

SUNRISE



THEOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

SONDERAUSGABE

Heft 3/2004

€ 4,50

Die Große Kette
des Seins

Für mehr Verständnis unter den Menschen

Verbindungen in der Großen Kette des Seins	65	S. B. D.
Universum unendlicher Vielfältigkeit	68	H. R. Opdenberg
Hierarchien - die kosmische Lebensleiter	74	Andrew Rooke
Welten in Welten	78	Dara Eklund
Unsere Spiegelung des Göttlichen	84	I. M. Oderberg
Kosmisches Denkvermögen im Mikrokosmos	86	Rudi Jansma
Mitleid in der Geheimlehre	95	Bas Rijken van Olst
Eine Anrufung an die Seele	101	Nhilde Davidson
Einssein und die Große Kette des Seins	102	Alan E. Donant
Erkenne Dich selbst: der Mensch in der Evolution	107	W. T. S. Thackara
Robert Frosts 'Beachtenswerter Fleck'	114	Madeline Clark
Die erneute Verbindung von Wissenschaft und Religion	116	Nancy Coker
Wir selbst - jetzt	124	Scott J. Osterbage
Eine Blüte öffnet sich	127	Ingrid Van Mater

SUNRISE bietet ein breites Spektrum philosophischer und wissenschaftlicher Themen im Lichte alter und moderner Theosophie und ihre Anwendbarkeit im täglichen Leben; Buchbesprechungen von wichtigen Titeln und Stellungnahmen zu Trends; Kommentare zu den spirituellen Prinzipien im Herzen der heiligen Überlieferungen der Welt, sowie Einblicke in die Natur des Menschen und des Universums.

SUNRISE erscheint seit 1951 und ist unsektiererisch und unpolitisch und wird von einem Stab freiwilliger Mitarbeiter verfasst. Fragen, Stellungnahmen und eigene Beiträge bitten wir an den Herausgeber zu richten.

Chefherausgeberin: Grace F. Knoche

Herausgeberin: Sarah Belle Dougherty

Alle Korrespondenz bitten wir an folgende Adresse zu senden:

SUNRISE, POST OFFICE BOX C, PASADENA, CALIFORNIA 91109-7107, USA.

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder dem Herausgeber vertreten werden.

SUNRISE erscheint 6 mal jährlich. *Abonnement:* Deutschland € 19,80/Jahr inkl. Porto; Ausland € 25,-/Jahr inkl. Porto; Einzelheft € 4,50. *Abonentenservice:* Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena, Bohmreute 9, 71735 Eberdingen, Germany. Telefon: +49 (0)70 42/7 88 29, Fax: +49 (0)70 42/7 89 39. Email: info@theosophie.de. Bankverbindung: PSchA Stuttgart, BLZ 600 100 70, Kto 3548 87-707.

ISSN 0723-5429

Copyright © 2004 by Theosophical University Press, Kalifornien. Copyright der deutschen Ausgabe © 2004 Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Titelfoto: „Sich verbindende Galaxien“, NASA/Hubble Heritage Team (STScI/AURA)

www.theosophie.de

Verbindungen in der Großen Kette des Seins

Meine Sonne hat ihre Sonne und sie umkreist sie gehorsam,
Sie fügt mit ihren Partnern eine Gruppe erhab'neren Laufs
Und größere Gefüge folgen – Punkte des Größten in ihnen bildend.

– WALT WHITMAN

ZAHLLOSE VIELHEITEN UMGEBEN UNS. Wie können wir diese unendliche Verschiedenheit und Komplexität verstehen? Ein Punkt sticht hervor: Wo immer wir hinschauen erkennen wir, dass Wesenheiten aus kleineren Einheiten gebildet und gleichzeitig Teile größerer Einheiten sind. Wir selbst sind aus Organen gebildet, aus Zellen, Atomen und subatomaren Teilchen. Wir sind auch ein Teil der Erde, des Sonnensystems, der Galaxie und des Universums. Überall ist jeder Teil zugleich ein Ganzes, ein eigenständiges Individuum, das auf jeder Stufe mit anderen verbunden ist. Die Biologen sprechen beispielsweise vom Universum als einer 'Holarchie', die aus *Holonen* (von dem griechischen Wort *holos*, „ganz“, „vollständig in all seinen Teilen“) gebildet ist – ein Wort, das 1967 von Arthur Koestler geprägt wurde. Jedes Holon ist ein eigenständiges Individuum, das einen Teil eines größeren Ganzen bildet und gleichzeitig selbst von kleineren Holonen gebildet wird. Individuelle Holone fügen sich zu Systemen zusammen, und wenn diese Systeme ein Supersystem bilden, tauchen neue Charakteristika auf, die nicht vorhergesagt oder aus den Eigenschaften der ursprünglichen Systeme abgeleitet werden können: Obwohl Menschen aus Zellen bestehen, können sie weder als Superzellen beschrieben, noch kann ein Ökosystem als ein Superorganismus charakterisiert werden, obwohl es aus Organismen besteht. Dieses verflochtene Universum stellt eine Kette des Seins in modernem Gewand dar, aber eher als eine Reihe von dreidimensionalen Netzwerken als eine einzige Kette.

Wissenschaftliche Untersuchungen eröffnen erstaunliche Ausblicke auf das Wirken der Natur. Mit der fortschreitenden Forschung wächst unser Staunen,

selbst wenn wir über die winzigsten Organismen nachsinnen, über einzellige Pflanzen und Tiere, über Bakterien, über unsere eigenen Zellen – ihre vielfältigen Teile und Funktionen, ihre Fähigkeiten und ihre Flexibilität. Das sind keine undefinierbaren Bausteine, sondern Individuen, die komplexe Leben führen, die handeln und reagieren, sich verändern, kommunizieren und antworten. Und dann ruft auch die Komplexität der Erde – mit ihrem Wetter, der geologischen und chemischen Aktivität, mit ihren Ozeanen, Felsen, Pflanzen, Tieren, Ökosystemen und den elektromagnetischen Feldern – unser Staunen und unseren Respekt ebenso hervor, wie die zahllosen Sterne und Galaxien, welche die modernen Teleskope enthüllen. Wie Walt Whitman vor 150 Jahren sang:

Ich öffne meine Luke des Nachts und sehe die weit verstreuten Systeme,
Und alles, was ich vervielfältigt sehe – so weit ich zählen kann –,
berührt nur den Saum der ferneren Systeme.

Einige wenige Quadrillionen Zeitalter, einige wenige Oktillionen Kubikmeilen,
bringen die Spanne nicht in Gefahr oder machen sie ungeduldig,
Sie sind nur Teile, alles ist nur ein Teil.

Blicke noch so weit – da ist grenzenloser Raum außerhalb davon,
Zähle noch so viel – da ist grenzenlose Zeit darum herum.

Als menschliche Wesen denken wir notwendigerweise in menschlichen Begriffen, mit Beschreibungen, die die Art widerspiegeln, wie unser Denkvermögen arbeitet. Auf ihrer Suche nach ausdrucksvollen Analogien veranschaulichten die Menschen die Natur oftmals mit den hierarchischen Begriffen der menschlichen Gesellschaftsformen – physisch, psychologisch und metaphysisch. So erscheinen die Götter oft als Könige oder Herren mit einem Gefolge engelhafter Wesen, himmlischer Heerscharen und menschlicher Vermittler – Priester, Herrscher, Familienvater –, menschlicher Untertanen und Tiere, die den Menschen untertan sind. Andere grundlegend hierarchische Darstellungen benützen Schichten, eingebettete Sphären oder Ketten. Wir können das in den vielen Himmeln und Höllen der Theologie, eine über der anderen, erkennen; in den kristallinen Sphären des Mittelalters, konzentrisch um die Erde angeordnet; in der Hermetischen Kette, die sich vom höchsten Gott durch die Naturreiche bis zur niedersten Hölle erstreckt; und in den kosmischen Ebenen, menschlichen Prinzipien und Naturreichen, wie sie allgemein in der Theosophie dargestellt werden.

Der Begriff Holararchie impliziert absichtlich nicht, dass eine Ebene oder Wesenheit wertvoller, wichtiger oder notwendiger ist als eine andere. Er verkörpert den Geist von Walt Whitmans radikalem Egalitarismus: „Ich glaube,

dass ein Grashalm nicht weniger ist als die Reise-Tätigkeit der Sterne, /Und die Ameise und ein Sandkorn und das Ei eines Zaunkönigs sind ebenso vollkommen, ...“; „Ich bezeichne nicht eines als größer und eines als kleiner, /Das, was seine Periode und seinen Platz ausfüllt, ist jedem anderen gleich“. Unglücklicherweise können Systeme, die das Höhere und Niedrigere betonen, nahe legen, dass bestimmte Wesen oder Ebenen essenziell besser oder schlechter sind. Die Werte, die mit menschlichen Institutionen assoziiert werden, werden zunächst natürlichen Hierarchien zugeschrieben, und dann wird diese Ansicht über die Natur verdreht, um Unterschiede von Klasse, Kaste, Rang, Privileg, Reichtum und Geschlecht als natürlich und legitim zu rechtfertigen. Aufgrund von Missbrauch in der Vergangenheit stehen manche Denker heute jeglicher hierarchischen Darstellung misstrauisch oder sogar feindlich gegenüber, und doch werden wir für die Aspekte der Wirklichkeit blind, wenn wir dogmatisch mit einem beliebigen Standpunkt vermählt sind.

Die wichtigste Frage ist aber, was diese Große Kette des Seins oder die Holarchie, wie auch immer formuliert, für uns in unserem täglichen Leben bedeutet. Wenn wir uns als in ein unendliches Netzwerk eng verwoben betrachten, als einen integralen Teil der Erde und des Sonnensystems, als wichtig, aber nicht wichtiger als jeder andere Bewohner des Kosmos, erweckt das ein Gefühl universaler Verwandtschaft. Alle sind mit uns verbunden und wir mit ihnen, so dass das Verletzen eines anderen, Hass, Zurückweisung oder Ausbeutung das Produkt einer falschen Sichtweise unserer selbst und unserer Umgebung sind. Dass wir ein Glied in dieser kosmischen Kette sind, bietet einen überwältigenden Ausblick darauf wer wir sind, wo wir stehen und wohin wir gehen. Whitman bringt die Großartigkeit unserer Position zum Ausdruck:

Heute, vor Einbruch der Dämmerung, stieg ich einen Hügel hinauf und betrachtete den übersäten Himmel,

Und ich sagte zu meinem Geist *Wenn wir diese Gestirne umbüllen werden, und zur Freude und zum Wissen von allem in ihnen geworden sind, werden wir dann erfüllt und befriedigt sein?*

Und mein Geist sagte *Nein, wir heben uns in diesen Himmel nur um weiter zu ziehen und jenseits fortzufahren.*

Unser momentanes Verständnis der Großen Kette des Seins spiegelt nicht nur das langsam evolvierende Bewusstsein der Menschheit als Ganzes wider, sondern auch die Einsichten, die jeder bei seinen persönlichen Erkundungen des universalen Lebens und des kosmischen Seins erfährt.

– S. B. D.

Universum unendlicher Vielfältigkeit

H. R. OPDENBERG

WIR LEBEN IN EINEM ZEITALTER, in welchem unterschiedliche Ansichten über die Welt parallel existieren. Neben christlichen Glaubensrichtungen finden wir Interesse an Gnostizismus, östlichen Religionen und mystischen Trends diverser Quellen, während wir Seite an Seite mit dem im 19. Jahrhundert entstandenen Materialismus weitreichende Spekulationen finden, die auf der modernen Physik beruhen. Eine wissenschaftliche Theorie beschreibt das Universum als zufällige Ansammlungen sich blind bewegender Teilchen; eine andere, ebenso wissenschaftliche Theorie spricht vom Universum als einem kohärenten Organismus, in welchem jeder Teil alles andere widerspiegelt, geadeso wie jedes Fragment eines Hologramms das vollständige Bild enthält. Die Metapher des Hologramms ist neu, aber die Idee ist alt. Der Philosoph und Mathematiker Leibniz betrachtete, wie Pythagoras und Plato vor ihm, das Universum als ein Produkt unzähliger Monaden, als Nuklei bewusster Energie. Leibniz nannte sie „mathematische Punkte“ um zu betonen, dass sie keine physischen Dinge sind, sondern Aktionszentren, in denen selbst die Teilung zwischen Geist und Materie verschwunden ist. Jede seiner Monaden wird als ein lebendiges Spiegelbild der anderen betrachtet, so dass in jeder alle Möglichkeiten des Universums verborgen liegen. Er schrieb:

Jeder Teil der Materie kann als ein Garten voller Pflanzen und als ein Teich voller Fische wahrgenommen werden. Aber jede Verzweigung der Pflanze, jedes Teil des Tieres, jeder Tropfen seiner Körpersäfte ist auch ein solcher Garten oder ein solcher Teich. – P. P. Wiener, *Leibniz-Selections*, S. 547

Gemäß der Physik des 20. Jahrhunderts besteht das materielle Universum nicht aus getrennten Teilchen in einem mechanischen System, sondern aus einem gigantischen Gewebe wechselseitiger Beziehungen. Weder Energie-Quanten noch elementare Teilchen sind permanente Wesenheiten, sondern

sie verändern sich ständig – in andere Teilchen, in einander – und sind offensichtlich bloße Phasen in einem Prozess der Wechselwirkung. Wie Heisenberg beobachtete: „Das Universum ist ein Universum der Beteiligung.“ Wechselwirkung ist der Schlüssel. Die Eigenschaften und die Struktur aller Phänomene sind nicht durch ewig unveränderliche Materie-Körperchen bestimmt, sondern durch komplizierte Wechselwirkung im Gewebe der Ereignisse, die wir als Natur bezeichnen. Es ist nicht überraschend, dass der Materialismus in wissenschaftlichen Kreisen rasch an Boden verliert. Schon in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts begegnen wir Behauptungen, die den künftigen Trend ankündigen. Damals stellte der britische Physiker und Astronom, A. S. Eddington, in *The Nature of the Physical World* [Die Natur der physischen Welt] (1927) dar, wie die Materie sich scheinbar in Energiepunkte auflöst und dass sie am besten als Geist-Stoff zu charakterisieren ist. Der Mathematiker, Physiker und Astronom J. H. Jeans und Max Planck, der Autor der Quantentheorie, betrachteten beide Bewusstsein als fundamental und Materie als von Bewusstsein abgeleitet. Teilhard de Chardin fasst es folgendermaßen zusammen: „Die moderne Physik ist nicht länger sicher, ob das, was in ihren Händen geblieben ist, reine Energie oder reiner Gedanke ist.“ So mancher moderne Forscher kommt zum gleichen Schluss wie die Mystiker aller Zeitalter.

Im 19. Jahrhundert war die Idee eines Ökosystems im westlichen Denken so gut wie unbekannt; wie sehr die verschiedenen Organismen innerhalb eines lebendigen Ganzen voneinander abhängig und ihre Leben verwoben sind, war noch nicht erkannt worden. Die Wissenschaft hatte noch keine ‘Gaia Hypothese’ dargestellt, die behauptet, dass die Erde wie ein lebendiger, sich selbst regulierender Organismus tätig ist (Lynn Margulis und J. E. Lovelock, 1977). Beziehungen, Muster der Wechselwirkung, bestimmen die Identität jedes Teils. Lebewesen gleichen Strudeln in einem Fluss – sie tauschen unentwegt Moleküle und Energien mit ihrer Umgebung aus, bewahren jedoch ihre Identität. Auch im Inneren handelt die dynamische Symmetrie von Zellen in Einklang: Zellen werden ersetzt und Bedingungen können sich verändern – innerhalb von Grenzen –, dennoch bleibt die Identität. Jede solche Identität scheint voll ausgebildet auf die Bühne getreten zu sein, mit all ihren komplizierten Beziehungen, die von Beginn an reibungslos funktionieren. Als T. H. Huxley zu Darwin sagte, er würde die Herausgabe seiner *Origin of Species* [Ursprung der Arten] verteidigen, bemerkte er auch, dass die Darstellung des Vorgangs als langsam und allmählich die Auseinandersetzung unnötig belasten würde. Wie sich herausstellte, hatte Huxley recht: Geologisches Beweismaterial deutet auf neue Arten hin, die sich plötzlich entwickelten. Es bedarf immer

eines Gefüges von kooperierenden Variationen, wobei eine einzelne solche Variation – wenn man überhaupt davon sprechen kann – ein Hindernis ist.

Auf der Zellebene ist es nicht anders. Albert Szent-Gyorgyi, Biochemiker und Entdecker des Vitamin C, verglich die Vorstellung, dass zufällige Veränderungen für die Effizienz und die Vielseitigkeit lebendiger Zellen sorgen, mit der Idee, dass jemand eine Qualitätsuhr weiter entwickeln könnte, indem er sie fallen lässt: „Um eine bessere Uhr zu entwickeln, musst du alle Rädchen gleichzeitig auswechseln, damit sie wieder gut zusammenpassen.“ Das Elektronenmikroskop enthüllt eine Vielfalt subzellularer Organe, Organellen genannt, die komplizierte chemische Prozesse genau im richtigen Augenblick auf genau die richtige Art ausführen, wobei jedes Organell aufgrund der Funktion aller anderen funktioniert. Wie Lewis Thomas schrieb: „Meine Zellen ... sind komplexere Ökosysteme als die Bucht von Jamaika.“

Im 19. Jahrhundert dachte man, der Zufall würde eine passende Erklärung für die Evolution der gesamten komplizierten Struktur der Systeme bieten. Gegenwärtig kommen ernsthafte Zweifel daran auf. Die holistische Betrachtungsweise sieht die Menschheit nicht als außerhalb des Netzes von Ereignissen stehend, die wir als Natur bezeichnen. Als Teile der Natur betrachten wir die Natur: Unsere Intelligenz versteht die intelligenten Muster um uns. Viele Menschen, welche die Zufallstheorie als unzulänglich erachten und die Schöpfungstheorie aus logischen Gründen ablehnen, erkennen allmählich, dass Bewusstsein und Intelligenz genauso Teile des Universums sind wie die Fülle von Formen und Bedingungen von Selbstaussdruck; und ebenso variantenreich, von instinkthaften bis hinauf zu den höchsten Intelligenzen reichend – wenn wir von einem Höchsten sprechen können.

Bis heute gibt es noch immer keine umfassende Definition für *Leben*. Wir können nicht länger behaupten, dieses sei eine Ausdrucksform von Leben oder Bewusstsein in irgendeiner Form und Abstufung und jenes nicht. In *Other Worlds* [andere Welten] bemerkt der Physiker Paul Davies:

Zwischen dem Lebendigen und dem Nicht-Lebendigen existiert keine Grenze. Kristalle beispielsweise sind hoch organisierte Strukturen, die sich selbst reproduzieren können, und doch betrachten wir sie nicht als lebendig. Sterne sind komplexe und kompliziert organisierte Systeme, werden allerdings gewöhnlich nicht als lebendig betrachtet. Es könnte sein, dass wir in unserer Vision von Leben zu engstirnig sind.

– S. 147

Es könnte auch sein, dass wir überall von Lebens- und Bewusstseinsformen umgeben sind, die von den primitivsten materiellen Formen bis zur Weltseele einer Galaxie reichen. Menschliches Denken ist keine Ausnahme, sondern eine Folge des universalen Gesetzes, eine seiner unzähligen Ausdrucksformen.

Der Mystiker und Denker Spinoza schrieb:

Was das Denkvermögen des Menschen betrifft glaube ich, dass es auch ein Teil der Natur ist; denn ich behaupte, dass in der Natur eine unendliche Kraft des Denkens existiert ... Außerdem halte ich das menschliche Denkvermögen für identisch mit dieser genannten Kraft.

– Brief an Henry Oldenburg (1665), Ausgabe van Vloten

Für Spinoza waren Geist und Materie zwei parallele Attribute von Gott oder Substanz, der großen Essenz des Universums, die in der theosophischen Literatur manchmal als *Svabhavat* bezeichnet wird, als ursprüngliche Natur, als Geist-Substanz. Svabhavat (von Sanskrit *sva*, „selbst“, und *bhū*, „werden“) bedeutet Selbstwerden. Nichts kann existieren denn als eine Emanation des ewigen Tätigseins dieser ursprünglichen Natur. Nichts, sagte Spinoza, kann existieren, außer dieser Substanz und der Entfaltung ihrer Attribute. Da das so ist, hatte die „Schöpfung“ keinen Anfang und wird auch kein Ende haben; alle Dinge gehen aus dem Grenzenlosen hervor und werden deshalb für immer weiter bestehen – theosophische Ideen, die auch im Neoplatonismus und Gnostizismus zu finden sind.

Bei Spinoza finden wir eine Betonung der essenziellen Einheit und Kontinuität aller Existenz, während Pythagoras, Plato und Leibniz in ihr zahllose Monaden unterscheiden – Aktivitätszentren in jeder wahrnehmbaren Abstufung von Selbstaussdruck. Wenn wir die Monadentheorie mit Spinozas Philosophie verbinden, taucht eine Weltsicht auf, die bemerkenswert mit den Ideen der Upanishaden, des Vedanta und Buddhismus und mit vielen Denkern des alten Griechenlands übereinstimmt. Wir finden entsprechende Ideen in den Schriften des theoretischen Physikers David Bohm, der auch glaubte, dass der Unterschied zwischen belebter und unbelebter Natur willkürlich ist, in manchen Kontexten gebräuchlich, aber letztlich nicht korrekt. Er kam zu dem Schluss, dass der Raum – weit davon entfernt leer zu sein – ein riesiger Energie-Ozean ist und Materie nicht mehr als ein oberflächliches Kräuseln auf jenem Ozean. Alles liegt verborgen in einer „impliziten Ordnung“ und kommt aus dieser hervor. Um diese Idee zu illustrieren, benützte Bohm das folgende Experiment: Der Äußere von zwei konzentrischen Zylindern wird mit einer viskosen Flüssigkeit wie Glycerin gefüllt, in die ein Tropfen nicht lösliche Tinte geträufelt wird. Wird der äußere Zylinder sehr langsam gedreht, zieht sich der Tintentropfen auseinander und wird dünner und dünner und schließlich unsichtbar. Die gefärbten Moleküle werden unter den Flüssigkeitsmolekülen als graue Schattierung verteilt. Das Drehen des Zylinders in die Gegenrichtung führt zu einem erstaunlichen Ergebnis:

Dünne Fäden tauchen auf, die dicker und dicker werden, bis das Tinten­kügelchen plötzlich erneut zu sehen ist. Das legt nahe, dass aus der „Holo­bewegung“ des Energie-Ozeans das bekannte Universum mit all dem zum Vorschein kommt, was in ihm ist (siehe *Wholeness and the Implicate Order* [Die implizite Ordnung], 1980, S. 179 ff).

Aus der „Realität der ersten Ordnung“ oder der impliziten Ordnung strömt die explizite Ordnung hervor, die Welt der Formen und lebendigen Dinge. In dieser „Realität der zweiten Ordnung“ haben diese Dinge eine relativ getrennte Existenz, wie der Golfstrom und andere Strömungen eine relativ getrennte Existenz innerhalb des Atlantiks haben. Von Atomen zu Galaxien tauchen alle Phänomene der Natur aus dem Ozean der impliziten Ordnung auf, erscheinen als „relativ autonome Zwischensummen“ und sind gleichzeitig mit allem anderen verbunden.

Bohm betrachtete das Universum als ein ungeteiltes Ganzes, als einen stets fortschreitenden Prozess, dessen „letzter Seinsgrund gänzlich unaussprechlich, gänzlich implizit ist“. Raum ist kein Nichts, sondern in der Essenz dieser letzte Seinsgrund. Er verwendete das Bild eines Kristalls, der am absoluten Nullpunkt gemäß der Quantentheorie für Elektronen so durchlässig wird, als wäre er leerer Raum. Der Kristall wäre dann vollständig homogen und würde für die Elektronen als nicht existent erscheinen, so wie Raum uns als nicht existent erscheint. Wird die Temperatur jedoch erhöht, erscheinen Inhomogenitäten, welche die Elektronen zerstreuen. Wenn man die Elektronen mit einer Elektronenlinse fokussieren würde, um ein Bild des Kristalls herzustellen, „dann würde es den Anschein haben, dass die Inhomogenitäten unabhängig existieren und der Hauptkörper des Kristalls ein reines Nichts wäre“ (S. 191). Wie die Schule von Parmenides oder Zenon im alten Griechenland betrachtete Bohm den Raum als *Plenum*, äußerste Fülle, als den Grund oder das Substrat von allem, was existiert. Die Materie, die wir wahrnehmen, stellt – wie Einschlüsse in dem Kristall – die Inhomogenitäten im Raum dar, welcher die Einheit bildet, die sowohl Materie als auch Bewusstsein umfasst.

Ein anderer Physiker, dessen Werk das Zusammenwirken der Dinge unterstützte, war John S. Bell. Von zwei Teilchen, die sich voneinander mit Lichtgeschwindigkeit entfernen, dachte man, sie hätten für immer den Kontakt verloren, da kein Signal eines der beiden das andere einholen oder beeinflussen könnte. Im Jahr 1964 stellte Bell seine Theorie vor, dass Teilchen wie diese einander dennoch beeinflussen und deshalb irgendwie niemals den Kontakt verlören. Die Theorie wurde 1972 zum ersten Mal experimentell bestätigt. Die Wissenschaft scheint ihre eigenen Grenzen zu überschreiten und in ein Reich vorzudringen, in welchem Mystiker schon lange zuvor waren.

Es überrascht nicht, dass moderne Denker alte Ideen mit Staunen und Bewunderung wahrnehmen.

Als H. P. Blavatsky 1888 *Die Geheimlehre* veröffentlichte, hielt sie fest, dass die Ideen, die sie enthält, weder ihre eigenen noch neu waren. Sie skizzierte in kühnen Zügen erneut die Existenz des unendlichen Raums, der Grundlage von zahllosen Universen, von unzähligen Monaden bevölkert und beseelt: nicht als getrennte Dinge ohne Verbindung, sondern als Differenzierungen innerhalb des Ganzen. Sie sprach von „der fundamentalen Identität aller Seelen mit der Universalen Oberseele“ und bot ein Schwindel erregendes Panorama der Evolutionsspur – nicht von Körpern und Formen, sondern von Bewusstseinszentren, von Monaden, von ihrer Differenzierung innerhalb der Oberseele bis zu ihrem großen *consummatum est*, dem Erlangen völlig selbstbewusster Erkenntnis des kosmischen Bewusstseins am Ende der Weltperiode. Ein Werk wie *Die Geheimlehre* konnte nicht umhin, in jenen Tagen einen Aufruhr zu bewirken; jüngste Entwicklungen haben den Weg für uns geebnet, um diese Gedanken besser zu schätzen und die fundamentale Einheit von Mensch und Universum zu unterstreichen.

Das menschliche Denkvermögen steht nicht außerhalb des Denkvermögens des Universums. Eigentlich ist nichts außerhalb des fundamentalen Raum-Energie-Denkvermögens vorstellbar, dem die alten vedischen Poeten keinen Namen gaben. Namen bezeichnen Eigenschaften und implizieren so Begrenzungen, weil jede Eigenschaft ihr Gegenteil ausschließt. So sprach der vedische Weise einfach von *Tat*, Jenem. In der feinen Logik des buddhistischen Denkens wird die absolute Fülle des Raums *Śūnyatā* genannt – Leere: Alles, was existiert, ist ein Kräuseln in diesem grenzenlosen Ozean, von dem nicht gesagt werden kann, er habe diese oder jene Form, und der in diesem Sinn „leer“ ist. Mit ihrem *Plenum* oder *Pleroma* betonten die Gnostiker und andere alte mediterrane Denker seine „Fülle“, die alle Welten umfasst – unsere sichtbare so wie zahllose unsichtbare. Diese Welten können als Sprossen auf der unendlichen „Leiter des Seins“ symbolisiert werden. Ob die Bewohner von Reichen, die über unserem stehen, als Äonen, engelhaftes Wesen oder Dhyāni Buddhas bezeichnet werden, macht keinen Unterschied. Die Welt ist die Wechselwirkung einer Vielheit von Monaden, aber nicht alle Monaden bringen sich notwendigerweise auf der physischen Ebene zum Ausdruck. Obwohl in der Essenz alle Monaden Aspekte des letzten Seinsgrunds sind, sind sie in ihren Manifestationsformen unendlich verschieden. In ihrer Gesamtheit bilden sie die Natur, die Jakobsleiter evolvierender Wesen, die gemeinsam das Gewebe sichtbarer und unsichtbarer Welten weben, die Vielheit „paralleler Universen“, welche moderne Denker zu vermuten beginnen.

Hierarchien – die kosmische Lebensleiter

ANDREW ROOKE

VIELE VON UNS HABEN NETTE ERINNERUNGEN an die Schulzeit in der Grundschule, immer weiter fortschreitend durch das Gymnasium und vielleicht bis zur Universität – alles unter dem wachsamen Auge unserer Lehrer. Sobald wir den Lektionen einer Klasse entwachsen waren, machten wir unser Examen und gingen mit unseren Klassenkameraden über zu den komplexeren Lektionen, die auf dem Erziehungsbaum weiter oben warten. In gewissem Sinne ist das Universum selbst eine riesige Schule, in der wir alle Schüler sind, in der wir lernen und im Bewusstsein voranschreiten – durch die verschiedenen Daseinsbereiche und -ebenen, die dieser Kosmos uns bietet. In jeder Klasse gibt es Schüler in ungefähr dem gleichen Entwicklungsstadium – den verschiedenen Lebensreichen – und Lehrer, die uns bei der Graduierung weiterhelfen: die spirituellen Lehrer, Boten und Gottheiten. Das ist in der Essenz das Konzept der Hierarchien, eine kosmische Lebensleiter, die durch zahllose Lebensbereiche hinauf und hinab reicht und die Vielzahl an Lernerfahrungen bietet, die wir benötigen, um durch dieses Universum und darüber hinaus fortzuschreiten.

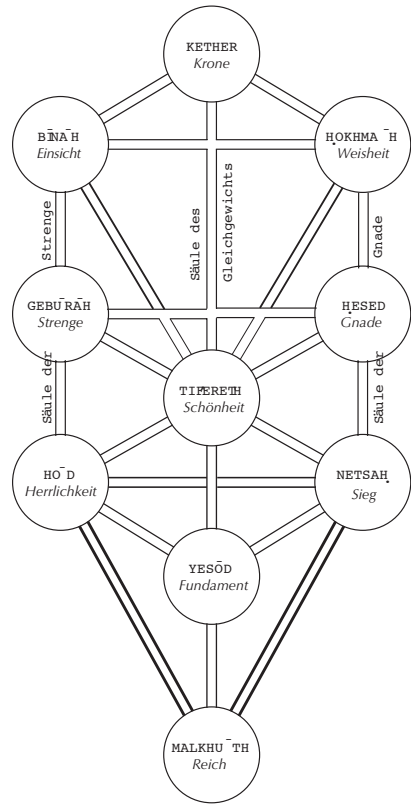
Das Wort *Hierarchien* kommt aus dem Griechischen *hieros*, „heilig“, und *archein*, „herrschen“. Es impliziert also Stufen oder eine Reihe von Wesen, die kooperativ unter einer delegierten Autorität arbeiten, die von Einem geleitet wird, der die höchste Autorität besitzt. Als Beispiel hierfür könnte jede Handelsgesellschaft, jede Regierung oder jeder Club gelten, denen wir vielleicht einmal angehört haben, welche Mitglieder, Manager und einen obersten Chef haben. Die Natur bietet überall Beweise für eine hierarchische Organisation, von Myriaden individueller Leben, die innerhalb einer komplexeren Wesenheit im Laufe der Evolution kooperativ zusammenarbeiten. Betrachten wir die erstaunliche soziale Organisation der Insektenwelt, wo sich zum Beispiel Kolonien von Ameisen oder Bienen wie ein einziger Organismus verhalten. Der menschliche Körper bietet ein weiteres Beispiel in seinem Gefüge von spezialisierten Organen, von denen jedes hoch spezifische Aufgaben erfüllt,

um die Gesundheit des Ganzen zu gewährleisten. Wenn man den Grundbaustein des Körpers, die Zelle, betrachtet, dann tauchen winzige Organe innerhalb ihres kleinen Kosmos auf und weiter durch die Molekular- und subatomaren Ebenen in einer unendlichen Hierarchie des Lebens.

Das Konzept des Universums als eine Hierarchie des Lebens, die von den physischen bis zu den spirituellen Reichen reicht, ist ein integraler Teil der meisten Religionssysteme überall auf der Welt. Von den animistischen Glaubensvorstellungen der afrikanischen traditionellen Völker bis zur Hierarchie der Hindu-Götter gibt es Beweise für einen weit verbreiteten Glauben an eine Abstufung von Macht und Autorität im Universum, für eine Vielzahl von Wesenheiten, die in ihren geeigneten Naturreichen zusammenarbeiten, um den Gang des Universums zu leiten.

In manchen Religionen wird diese Hierarchie als ein Baum symbolisiert

– beispielsweise der Aśvatthabaum von Indien, der Baum der Weisheit und der Erkenntnis, dessen Früchte Unsterblichkeit sind, mit seinen Wurzeln im Himmel und seinen Zweigen in der materiellen Welt. Die jüdische Kabbalah spricht von neun *Sephira*, die von der zehnten, *Kether*, der Krone oder dem ursprünglichen Punkt herabhängen. Die pythagoreische Schule der griechischen Philosophie hatte das, was sie als die heilige Tetraktys bezeichnete, die sich mittels eines mathematischen Symbolismus auf die Hierarchien des Kosmos bezieht. Das Christentum betrachtet verschiedene Stufen von Erzengeln, Engeln, Seraphim und Cherubim, auf die sich die Bibel als Vermittler zwischen Mensch und Gott bezieht. Besonders einflussreich auf unsere Ansicht in der westlichen Welt in Bezug auf engelhaftes Wesen waren die Schriften des christlichen Mystikers Dionysius Areopagite im 5. Jahrhundert, darunter seine Schrift *On the Celestial Hierarchy* [Über die himmlische Hierarchie].



Der Sephirot-Baum

In der modernen theosophischen Literatur bedeutet das Wort Hierarchien die unzähligen Grade, Abstufungen und Sprossen evolvierender Wesenheiten im Kosmos, geleitet und geführt von einer unendlichen Reihe höherer Wesenheiten aufwärts der Gottheit entgegen und abwärts einer zunehmenden Materialität entgegen. Über die Position der Menschheit auf den unzähligen Stufen der Evolutionsleiter sagt G. de Purucker:

Die Reihe der Hierarchien erstreckt sich unendlich nach beiden Seiten. Der Mensch kann sich, wenn er will, in Gedanken als den Mittelpunkt betrachten, von dem aus sich über ihn eine endlose Stufenreihe höherer Wesen aller Grade erstreckt, die in jeder Hinsicht immer weniger stofflich, dafür immer spiritueller und erhabener werden – bis zu einem letzten Punkt. Und dort versagt die Vorstellungskraft: nicht weil die Reihe selbst zu Ende wäre, sondern weil unser Denken nicht weiter hinaus- oder eindringen kann. Und ähnlich *dieser* Reihe erstreckt sich eine unendlich lange Reihe von Wesen und Seinszuständen hinab (um einen menschlichen Ausdruck zu gebrauchen) – hinab und hinunter, bis wiederum die Vorstellungskraft versagt, einfach weil unser Denken nicht weiter reicht.

– *Okkultes Wörterbuch*, S. 64

Die theosophische Literatur verwendet allgemein sieben-, zehn- oder zwölffältige Systeme für die Beschreibung der Hierarchien von Wesen „oberhalb“ und „unterhalb“ des menschlichen Zustands. Die Hierarchien hängen aneinander wie herabhängende Juwelen, die eine Kette bilden. Wenn wir also das zehnfältige System benutzen, ist das Höchste in unserer Reihe das Niederste in der nächsten Hierarchie darüber und das Niederste unserer Hierarchie ist das Höchste in der kosmischen Hierarchie darunter, was neun Stufen ergibt. Die neun Lebensreiche – vom höchsten bis zum niedersten wie von den Griechen gelehrt – werden manchmal so bezeichnet: das Supergöttliche, das für uns das Höchste, aber das niederste in der Hierarchie über uns ist – dann 1) Göttliche Hierarchien; 2) Götter oder das Göttlich-Spirituelle; 3) Halbgötter, manchmal Göttliche Helden genannt; 4) Helden, was hoch evolvierte Menschen bedeutet; 5) Menschen; 6) Tiere; 7) Pflanzen; 8) Minerale und 9) Elementale. Als letztes kommt die „Super-Göttliche“ Ebene der Hierarchie unter unserer, welche die Höchste für sie ist, die jedoch am niedersten Abschnitt unserer gegenwärtigen kosmischen Hierarchie hängt.

Was ist mit den Wesen „oberhalb“ der Menschheit, mit den Engeln und Göttern der Religion und der Folklore, die uns so faszinieren? H. P. Blavatsky schrieb, dass das Universum „von innen nach außen geleitet“ wird, genauso wie das bei menschlichen Handlungen ist:

Der ganze Kosmos wird von einer nahezu endlosen Reihe von Hierarchien fühlender Wesen geleitet, gelenkt und belebt, von denen jedes eine Sendung zu erfüllen hat, und welche – einerlei ob wir ihnen den einen oder den anderen Namen geben, ob wir sie Dhyān Chohans oder Engel nennen – „Sendboten“ sind bloß in dem Sinne, dass sie die Ausführer der karmischen und kosmischen Gesetze sind. Sie sind in ihren einzelnen Abstufungen von Bewusstsein und Intelligenz unendlich verschieden; und sie alle reine Geister zu nennen, ohne irgendwelche irdische Beimischung, „woran die Zeit zu nagen pflegt“, heißt bloß einer poetischen Phantasie huldigen. Denn jedes von diesen Wesen *war* entweder ein Mensch oder bereitet sich vor, einer zu werden, wenn nicht in dem gegenwärtigen, so in einem vergangenen oder zukünftigen Manvantara.

– *Die Geheimlehre*, 1:295

Die Theosophie bezieht sich auf die weiter evolvierten Wesen als die Hierarchie des Mitleids, die sich von guten und edlen Menschen hinauf zu den Meistern der Weisheit, den Göttern und super-göttlichen Intelligenzen und bis zu der unaussprechlichen Quelle des Lebens in unserem Universum erstreckt.¹ Hier bringen die kosmische Intelligenz und die göttliche Substanz, die aus dem grenzenlosen Unerkennbaren emanieren, gemeinsam alle Phänomene hervor, die zur spirituellen oder bewussten Seite der Natur gehören. Als selbstbewusste Menschen stehen wir mitten zwischen den Göttern und den elementalen Leben. Da wir angeborene göttliche Fähigkeiten haben, können wir hier und jetzt wählen, ob wir danach streben, uns mit den Göttern zu vereinigen oder damit zufrieden sind, unter den niedrigeren Naturreichen zu verweilen.

Als Schüler in der Schule des Lebens muss es unser Ziel sein, eines Tages zu graduieren – gemeinsam mit unseren Klassenkameraden, hin zu anderen Schulen für höheres Lernen im Kosmos. Unsere Lehrer aus der Hierarchie des Mitleids rufen gütig und ermutigen uns, uns um unsere Studien zu bemühen und uns eines Tages zur Leitung der Lebensreiche zu ihnen zu gesellen – die kosmische Lebensleiter immer weiter hinaufsteigend.



¹ Siehe „Mitleid in der *Geheimlehre*“; S. 97-8

Welten in Welten

DARA EKLUND

DIE ZWÄNGE UND PARADOXA des menschlichen Lebens offenbaren die Wirkung der verschlungenen Schicksale, verborgene Strömungen innerhalb eines fließenden Stroms. Wir erkennen das in den Naturreichen, wo gegenseitige Abhängigkeiten in Fülle vorhanden sind. Vögel entfernen Insekten von Wasserbüffeln; fallende Blätter nähren den Waldboden für neue Farne und Sämlinge; und Feuer befreit die Pinienkerne aus ihren Zapfen. Pilze, welche die Wurzeln von jungen Pinien umgeben, suchen im Boden nach Nährstoffen im Austausch für Zucker von den wachsenden Koniferen. Pilze können auch verschmutzte Ströme und Wasserscheiden entgiften. Wissenschaftler experimentieren mit Pilzen, um Nervengas und andere chemische Mittel der Kriegsführung abzubauen.

Beweise für die Wechselbeziehungen des Lebens gibt es überall. Welten durchdringen einander; so tun es die Menschen – zum Guten oder zum Schlechten. Die Reiseaktivität in einer eng verknüpften globalen Gesellschaft hat sowohl gute als auch weniger gute Ergebnisse mit sich gebracht. Wandernde Pflanzen und Zugtiere haben die Süd- und Östküsten der Vereinigten Staaten heimgesucht, und auch weiterhin bringen Besucher ein Gefolge von anderen Kreaturen mit sich. Ein Beispiel dafür ist die Qualleninvasion aus den pazifischen tropischen Gewässern, die entlang der Küsten des Golfstroms „gedeihen“. ¹ Diese Eindringlinge sind wahrscheinlich per Anhalter auf Schiffen durch den Panamakanal gekommen. Die Quallen haben am Fischbestand der Erde viel Schaden angerichtet, was die Nahrungskette erheblich verringert, Zooplankton eingeschlossen, das für junge Fangfische lebenswichtig ist. In den späten 1980ern wurde der gesamte Fischbestand des isolierten Schwarzmeers durch einen Quallenschwarm vernichtet – jedoch hatte die Menschheit die Weltmeere schon vor der Invasion der Quallen überfischt!

1 „Jellies on a Roll“, *Audubon*, Mai/Juni 2002, S. 18.

In *The Hidden Connection* [Verborgene Zusammenhänge] zitiert Fritjof Capra die jüngst entwickelte Ökowijsenschaft der Bioangleichung: Statt den Versuch zu machen, die Natur zu manipulieren oder genetisch zu verändern, lernen wir die Wirkungsweisen der Natur zu studieren. Die Untersuchung der Photosynthese kann bei der Entwicklung von neuen Arten von Solarzellen helfen. Die chemische Analyse der Klebeflüssigkeit, die blaue Muscheln unter Wasser ausscheiden, kann Chirurgen dabei helfen, Bindungen zwischen Ligamenten und Geweben in einer flüssigen Umgebung zu schaffen. Deutsche Forscher haben durch Nachahmung der selbstreinigenden Mikrooberfläche des Lotusblatts einen dauerhaften Lack erzeugt. Capra behauptet, dass interdisziplinäre Gruppen von Wissenschaftlern und Technikern „entdecken, dass viele unserer technologischen Hauptprobleme bereits elegant, effizient und ökologisch auf nachhaltige Weise in der Natur gelöst sind, und sie versuchen diese Lösungen für den menschlichen Gebrauch zu bearbeiten (S. 204, engl.). Seine Worte erinnern an eine Passage in einem Mahatmabrief vor hundert Jahren: „Wir folgen nur der Natur in ihren Werken und *abmen sie geborsam nach*“.¹

Bei den Menschen erkennen wir eine Hierarchie von Welten in Welten, von den Lebensatomen, die unseren Körper bilden, bis zu unserem höchsten strahlenden Zentrum und universal-göttlichen Prinzip – Ātman –, das oft als ein „Atem“ beschrieben wird. Alle unsere sieben Prinzipien sind voneinander abhängig, um auf Erden zu funktionieren. H. P. Blavatsky schreibt:

Die zwei höheren „Prinzipien“ [Ātman-Buddhi] *können auf Erden keine Individualität haben*, können nicht *Mensch* sein, wenn nicht (a) das Denkvermögen, das *Manas-Ego* da ist, um sich selbst zu erkennen, und (b) die irdische falsche Persönlichkeit oder der Körper der selbstsüchtigen Begierden und des persönlichen Willens, um das Ganze zusammenzukitten ... für die physische Form des Menschen.
– *Die Geheimlehre* 2:252

Prāna, das Lebensprinzip, ist die strahlende Kraft oder Energie von Ātman und „durchdringt das ganze Wesen des objektiven Universums“.² Die *Bhagavad-Gītā* drückt es so aus: „Wie eine einzige Sonne die ganze Welt erhellt, so erleuchtet der eine Geist jeden Körper“, und später rühmt Krishna, „die Weisheit, die in der ganzen Natur ein einziges unteilbares und unvergängliches Prinzip erkennt ... nicht getrennt in separate Objekte ...“ (13:33, 18:20).

¹ *Die Mahatma-Briefe*, 2:117.

² *The Key to Theosophy*, S. 176.

Alle Prinzipien des Menschen sind ihrerseits mit kosmischen Prinzipien verbunden. Das Buch von Grace F. Knoche, *To Light a Thousand Lamps*, drückt diese Idee wunderbar aus. Sie spricht von jedem Menschen als von einem „göttlichen Kern“, einem Ausdruck eines kosmischen Zwecks – den großen „Zyklus der Notwendigkeit“ hindurch. Der Grund dafür ist zweifältig:

Während wir als nicht selbstbewusste Gottesfunken beginnen, werden wir, wenn wir alles erfahren haben, was in jeder Lebensform zu lernen ist, nicht nur die in unseren Körpern auf den verschiedenen Ebenen dienende Vielzahl von atomaren Lebensformen zu einem umfassenderen Bewusstsein erweckt haben, sondern wir werden selbst aus eigenem Recht gottgleich geworden sein. – S. 9

Auf diese Art sind wir als „Häuser des Lebens errichtet auf einem unvergänglichen Zentrum des Seins“. HPB schreibt:

„Somit besteht nur ein Absoluter Upadhi (Basis) im spirituellen Sinn, aus, auf und in welchem für manvantarische Zwecke die zahllosen Basiszentren aufgebaut sind, auf denen die universellen, zyklischen und individuellen Evolutionen während der aktiven Periode vor sich gehen.“

„Dieses LICHT ist es, welches sich zu den Formen der ‘Herren des Seins’ verdichtet.“
– *Die Geheimlehre*, 2:37

Alle Wesen sind Wellen von gefestigtem Licht. In einem der *Mahatma-Briefe* lesen wir: „Geist wird als die letzte Sublimierung der Materie und die Materie als Kristallisation des Geistes bezeichnet“ (Brief 22, 2:223).

In einem Brief an ihre Tante Nadyezhda de Fadeyev beschreibt Blavatsky, wie Bewegung von einem Atom zum anderen durch die Strata des unendlichen und unermesslichen Raums vermittelt wird: „Ein Impuls wurde der Materie gegeben, und ein solcher Impuls, wie sogar die Wissenschaftler wissen, *ist in seinen Wirkungen ewig*.“ Wenn dieses Prinzip auf einen ermordeten Menschen angewendet wird, ist sein Tod, sagt sie, „nur ein kleines Ding verglichen mit den nachfolgenden Auswirkungen ... Ein Mensch wurde getötet, und die Arbeit, die ihm zugeteilt wurde, ist mit Gewalt unterbrochen. Jeder Mensch, wie unbedeutend er auch sein mag, bildet in seiner eigenen Sphäre eine Verbindung, die sich in der ihr zugeteilten Umlaufbahn an eine andere Verbindung heftet; wenn diese Verbindung abreißt, gerät alles durcheinander, andere Verbindungen sind mitbeteiligt und so weiter“.¹

¹ *The Letters of H. P. Blavatsky*, 1:324.

In einem Vortrag über „Das Geheimnis der menschlichen Konflikte“ erkennt G. de Purucker, dass das Geheimnis nur solchen Menschen enthüllt werden sollte, die nicht nur begreifen, dass „das Eine so wichtig ist wie das Ganze und das Ganze so wichtig wie das Eine“, sondern auch, dass „das Eine innerhalb des Ganzen unendlich wichtiger ist als das Eine für sich alleine genommen“ (*Wind des Geistes*, S. 38). Er erinnert uns daran, dass „dieses unser physisches Universum lediglich das äußere Gewand ist, der Schleier, der andere in sich oder dahinter verbirgt“. Die Idee dieser unsichtbaren inneren Welten wurde in der gesamten alten Literatur und die Zeitalter hindurch von den größten Sehern und Weisen gelehrt. „Es ist offensichtlich“, schrieb er, „dass diese inneren Welten die Kausalwelten sind, dass sie sogar die Ursachen von dem sind, was wir in dieser großen materiellen physischen Welt sehen“ (*Questions We All Ask*, Serie 2, Nr. 30, S. 278). Werner von Heisenberg stellte fest, dass die moderne Physik sich definitiv zu Gunsten von Plato entschieden hat: „Die kleinsten Einheiten der Materie sind tatsächlich keine physischen Objekte im gewöhnlichen Sinn; sie sind Formen, Ideen, die ausschließlich mathematisch unzweideutig ausgedrückt werden können.“¹

Manche nennen die Kausalwelten „Kräfte“ oder „Energien“, aber was ist Energie? Sie ist Substanz eines etherischeren Typs als jene, auf die unser Sinnesapparat zum Empfang abgestimmt ist, aufgrund des unvollkommenen Stadiums unseres Körpers in der evolutionären Entwicklung. Wenn wir mit unserer eigenen inneren Veranlagung in synchrone Schwingung kommen, beginnen wir in diese feineren Welten vorzudringen. Wenn wir das persönliche Selbst loslassen, werden wir in unserem Herzen ein Teil des unpersönlichen kosmischen Selbst.

Francesca Fremantle vermittelt in *Luminous Emptiness* [leuchtende Leere] ein Verständnis für das „Tibetische Totenbuch“. In einem Kapitel über den „Regenbogen der Elemente“ findet sich eine Vielzahl an Analogien, die für jene hilfreich sind, die sich mit dem Konzept der *Tattvas* herumplagen. *Tattvas* werden als „elementare Prinzipien oder Elemente der ursprünglichen Substanz“ definiert, oft wiedergegeben als „Das-heit“. Das *Okkulte Wörterbuch* von Purucker erkennt sieben oder zehn Element-Substanzen in der Universalen Natur, während einige Hindusysteme fünfundzwanzig aufzählen. Fremantle erkennt fünf in der buddhistischen Tradition. Sie schreibt, dass „jedes einzelne Element in sich alle fünf Elemente birgt, womit es Welten in Welten gibt, alles ist miteinander verbunden und voneinander abhängig“ (S. 72). Im tibetischen Schema wird Raum (*Ākāśa*) als eines dieser Elemente betrachtet, als die

¹ Zitiert in *The New York Times, Book Review*, 8. März 1992, S. 4.

glänzende grenzenlose und reine Dimension, in der alles andere existiert und aus der alles hervorgeht. Er ist das Element, in dem Schwingung als ursprüngliches Pulsieren des Lebens stattfindet. Seine Entsprechung auf den höheren Ebenen ist Denken oder Bewusstsein: „Raum ist die fundamentale, innewohnende Qualität der Offenheit des Denkens.“

Über die Durchdringung der Sphären sprechend hebt H. P. Blavatsky die Vermischung der Lebenskräfte und des Astrallichts oder der Aura der Globen stärker hervor als die ihrer Substanzen. Sie versucht, unsere Vorstellungen über diese unsichtbaren Sphären als „oben“ oder „unten“, als „höher“ oder „niedriger“ zu befreien, indem sie erklärt:

Wenn daher „andere Welten“ erwähnt werden ... so versetzt der Okkultist *diese Sphären* weder *außerhalb* noch *innerhalb* unserer Erde, wie es die Theologen und die Dichter tun, denn sie liegen nirgends in dem den Profanen *bekanntem* und von ihnen verstandenen Raum. Sie sind gewissermaßen mit unserer Welt vermischt – sie durchdringen dieselbe und sind von ihr durchdrungen. Es gibt Millionen und Millionen von für uns sichtbaren Welten und Firmamenten; es gibt eine noch größere Anzahl außer den für das Fernrohr sichtbaren und viele von der letzteren Art gehören nicht unserer *objektiven* Daseinssphäre an. Obwohl so unsichtbar, als ob sie Millionen von Meilen jenseits unseres Sonnensystems wären, sind sie doch bei uns, uns nahe, *innerhalb* unserer Welt, ebenso objektiv und materiell für ihre betreffenden Bewohner, wie die unsrige für uns ... Die Bewohner dieser Welten können, wie bereits gesagt, so viel wir wissen und fühlen, *durch* uns und *rund um* uns vorbeiziehen, wie durch den leeren Raum; sogar ihre Wohnungen und Länder sind mit den unseren vermischt, aber stören nicht unseren Gesichtskreis, weil wir bis jetzt noch nicht die Fähigkeiten haben, die zu ihrer Unterscheidung notwendig sind.

– *Die Geheimlehre*, 1:662-663

Es ist wichtig die Idee unserer eigenen grenzenlosen Natur zu erfassen. Wir sind zufrieden damit, zu Beschützern unseres eigenen Umfeldes zu werden, von den Zellen unseres Körpers bis zu den Gedanken und Inspirationen unseres höheren Denkvermögens, weil das unser zu überwachendes Gebiet ist, unser Teil des Gartens, der zu bearbeiten und zu kultivieren ist. Eines Tages könnte unsere Verantwortung die Überwachung eines solaren oder sogar galaktischen Systems umfassen, wie ehrgeizig das auch erscheinen mag, aber das kann nur durch Motive erreicht werden, die in Einklang mit dem göttlichen Plan sind, nicht durch solche, die kühn verlauten lassen, dass ihre Kräfte den Raum erobern werden.

Das buddhistische *Avatamsaka Sūtra* öffnet ein Fenster zu dem, was die Wissenschaft den „Multivers“ zu nennen beginnt. In diesem „König“ der Sūtras gibt es ein Gebet an die Buddhas, die den Raum durchdringen:

Mit Körpern so zahlreich wie die Atome der Welt ...
Auf jedem Atom ist ein Buddha zu finden –
Sitzend inmitten zahlloser Buddhasöhne,
Schau ich mit vertrauenden Augen auf die Siegreichen
Die so das gesamte Dharmadhatu [Dharma Reich] füllen.

In einem Vers, der unsere Imagination stimuliert:

In jedem Atom gibt es Buddha-Weiden so zahllos wie Atome,
Jede Weide erfüllt mit Buddhas jenseits der Vorstellung,
Und jeder Buddha ist umgeben von Myriaden von Bodhisattvas:
Auf all diese erhabenen Bewohner richte ich meine Aufmerksamkeit.

So wohnt in allen Atomen in allen Richtungen
Innerhalb des Raums eines einzigen Haares
Ein Ozean von Buddhas in einem Ozean von Buddha-Weiden –
Erleuchtete Taten vollbringend, ein Meer von Äonen lang.

Diese Taten sind sehr erhaben:

Ich manifestiere Buddha-Weiden – vergangen, gegenwärtig und zukünftig –
Auf einem einzigen Atom der Existenz,
Und dann verwandle ich jedes einzelne Atom
Der Existenz in eine Buddha-Weide.

Und so wird die Befreiung aller Wesen beschrieben:

Möge ich einen Ozean von Reichen läutern,
Möge ich einen Ozean von fühlenden Wesen befreien,
Möge ich einen Ozean von Wahrheit sehen,
Und möge ich einen Ozean von Weisheit erkennen.



Was ist Leben? Es ist der Blitz eines Glühwürmchens in der Nacht. Es ist
der Atem eines Büffels im Winter. Es ist der kleine Schatten, der über das Gras
huscht und sich selbst im Sonnenuntergang verliert. – CROWFOOT

Unsere Spiegelung des Göttlichen

I. M. ODERBERG

SEIT ÄLTESTEN ZEITEN WIRD DER MENSCH als der Mikrokosmos beschrieben, als „kleines Universum“, in dem alle Energien und die gesamte Materie des größeren Universums, von dem er ein wesentlicher Teil ist, zu finden sind. Erzählungen über die Götter – welchen Pantheons auch immer – beziehen sich gleichermaßen auf die vielfältigen Vorgänge und Kräfte, welche sich in ihm bewegen und welche die Natur des Menschen ausmachen, wie auch auf die Intelligenzen und Kräfte, die sich scheinbar außerhalb von ihm befinden. In der mythischen Geographie vieler älterer Völker finden wir ‘Reisen’ von göttlichen Helden, Erlösern und Weltlehrern, die den Weg skizzieren, den alle eines Tages nehmen müssen, wenn sie das wahre, in ihrem individuellen Kosmos verborgene Selbst finden möchten.

Unermessliche Jahrtausende lang jedoch suchten die Menschen außerhalb von sich nach den Großen Göttern. Sie versuchten, sie durch Symbole, Verehrung und Gebet lebendig zu machen. Sie reisten weit, verfehlten jedoch den nahe liegenden Faden – den Faden, der sie sicher durch das Labyrinth menschlicher Schwäche zur Zitadelle der Wahrheit geleiten wird – ihrem eigenen inneren Gott. Und doch ist die Gewohnheit der Natur sonderbar: Während die Zeichen nur in eine Richtung weisen – nach innen –, ist das Leben in all seinen Ausdrucksformen, den äußeren und inneren, das Klassenzimmer der Seele. Deshalb wurde sowohl in vergangenen Jahrhunderten als auch heute derjenige, der die Wirklichkeit der Dinge kennen lernen möchte, ermutigt auch nach außen zu blicken, obwohl ihm gesagt wird, dass seine Suche innen beginnen muss. Vielleicht ist es einfacher, den Geist zu erkennen, der sich in Formen außerhalb des eigenen Selbst regt.

Von der Kindheit bis zum Erwachsenenalter tasten wir die Welt nach Wissen ab, bis unser Gehirn mit Fakten angefüllt ist. Aber Wissen und Weisheit sind getrennte Pole; und derjenige, der nach Weisheit strebt, muss sich wieder nach innen wenden. In den frühen Stadien dieser selbst auferlegten Übung müssen wir das Scheinbare vom Wirklichen unterscheiden, den

Schatten von dem, der ihn wirft: die Spiegelung der Blätter im Wasser von den Blättern an sich ... Und was ist mit den Blättern – mit der Substanz, von der sie nur der Schatten, die äußere Erscheinung sind?

So lernen wir, dass hinter jeder Bewegung im Kosmos eine verborgene Ursache steht, ein natürliches Gesetz oder ein 'Gott' als die Quelle jeder Bewegung im Kosmos. Wie viel auch immer wir jedoch von den Wirkungsweisen dieser 'Gesetze' entdecken, wir können den rhythmischen Vorgang von Ursache und Wirkung, von Aktion und Reaktion, der jedem Teilchen des Raums innewohnt, nicht brechen. Der Ton des Töpfers wird sich in Einklang mit den Gesetzen drehen, welche die Gesetze der Kreisbewegung des Rades leiten; jeder Versuch, ein Gefäß entgegen jenen Gesetzen zu formen, ist zum Scheitern verurteilt.

Schließlich taucht die das Herz prüfende Frage auf: Wer bin ich? Warum bin ich hier und wohin gehöre ich in diesem Gesamtschema des Lebens? Die Antwort wird niemals in Büchern gefunden. Sie ist eine aus dem Herzen geborene Erfahrung, eine spontane Erkenntnis, dass alles Leben Geist in Tätigkeit ist – Gott oder Bewusstsein, der Wille zu evolvieren, Göttlichkeit oder die Götter – jeder von uns ein dynamischer Funke, der unentwegt nach neuen Wegen des Wachstums sucht.

Wir erkennen allmählich, dass wir mehr als Augen und Ohren, als Hände oder sogar Gehirn sind. „Das sind Werkzeuge!“ sagen wir. „Wo ist der Benutzer? Wer ist der Handwerker?“ Und während ein Gedanke dem anderen folgt und wir wieder die äußere Welt betrachten, die Pflanzen und Steine, Tiere und Sterne, sehen wir jeden einzelnen als verschieden und doch unerbittlich verbunden, als unsere Teilhaber in einem riesigen evolutionären Aufstieg. Unsere Welt des Denkens und Empfindens wird zu mehr als einem Gemisch von Farbeindrücken, Tönen, Formen und Gerüchen: Jeder von uns ist tatsächlich ein 'kleiner Kosmos', der mit derselben strahlenden Energie pulsiert, die Sonne und Kometen, Atome und Galaxien zur Geburt treibt.

Nein, es gibt keinen Grund nach der Göttlichkeit Ausschau zu halten, denn sie ist sowohl die Essenz, die Wurzel und der Same all der 'Götter' innerhalb des Mikrokosmos des Menschen als auch außerhalb, in dem riesigen Makrokosmos oder größeren Universum, in dessen Ebbe und Flut des Lebens sich alle Scharen von Gottesfunken bewegen und ihr Dasein haben. Wenn die Alten die Berge 'bestiegen', um mit ihren Göttern zu kommunizieren, entdeckten sie, dass die Berge und die Götter in ihnen selbst waren. Sie erkannten, dass der Funke in ihrer Seele eins mit dem feurigen Atom der Namenlosen Gottheit ist – und diejenigen, die 'herabstiegen', kamen zurück, um ihre göttlich errungene Weisheit mit ihren Mitmenschen zu teilen.

Kosmisches Denkvermögen im Mikrokosmos

RUDI JANSMA

IN DER SCHÖPFUNGSGESCHICHTE DER *Viṣṇu Purāna* ist kosmische Intelligenz das erste, was sich zu Beginn unseres kosmischen Zyklus manifestiert. Aus dieser kosmischen Intelligenz emaniert die individuelle Intelligenz aller existierenden Wesenheiten im Universum. Bei Männern und Frauen manifestiert sie sich als menschliche Intelligenz, als menschliches Denkvermögen. Aber sie erscheint auch als der intelligente Einfluss aller Naturreiche – der sichtbaren und der unsichtbaren. Was sich in einer einzigen biologischen Zelle abspielt – ihre Kraft, sich an wechselnde Bedingungen und Umgebungen anzupassen, ihre verfeinerte Technik und ihr Aufbau aus Proteinen und DNS-Molekülen –, übersteigt selbst heute bei weitem das menschliche Verständnis, ganz zu schweigen vom menschlichen Konstruktionsvermögen.

Laut der Theosophie ist der kosmische Intellekt die Gesamtsumme aller göttlichen und spirituellen Intelligenzen. Der Anfang eines neuen Evolutionszyklus welcher Stufe auch immer – nehmen wir die ‘Schöpfung’ der Erde als Beispiel – ist ein Wiedererwachen dieser Scharen von Intelligenzen. Diese endlose Vielzahl von intelligenten Wesen bildet in ihrer hierarchischen Struktur auf sämtlichen Ebenen der Existenz den intelligenten Kern von allem, was lebt. Mit anderen Worten: Die makrokosmische Intelligenz, welche die Geburt und die Vorgänge im Universum leitet, wird in jedem Individuum in einer mikrokosmischen Skala reflektiert. H. P. Blavatsky sagte in ihrem Artikel „Kosmic Mind“ [Das kosmische Denkvermögen] (1890):

Der Okkultismus sagt uns, dass jedes Atom ... ein kleines Universum in sich ist; und dass jedes Organ und jede Zelle im menschlichen Körper mit einem eigenen Denkvermögen, deshalb mit einem Gedächtnis, mit Erfahrung und Unterscheidungskräften begabt ist. Die Idee Universalen Lebens, das aus individuellen atomaren Leben zusammengesetzt ist, ist eine der ältesten Lehren der esoterischen Philosophie ... Wenn gezeigt werden kann, dass Pflanzen Nerven und Empfindungen und Instinkt (nur ein anderes Wort für Bewusstsein) haben, warum lassen wir nicht dasselbe für die Zellen des menschlichen Körpers zu? Die Wissenschaft teilt die Materie in organische und anorganische Körper, nur weil sie die Idee des *absoluten Lebens* und ein Lebensprinzip als eine Wesenheit ablehnt ...

Blavatsky schrieb später, dass dank der Physiologie die moderne Wissenschaft an der Schwelle der Entdeckung steht, dass Bewusstsein universal ist. Heute, mehr als ein Jahrhundert später, hat die Wissenschaft jene Schwelle überschritten, wie wir an einer Reihe von Beispielen zeigen werden.

Vor nicht allzu langer Zeit stritten die Wissenschaftler ab, dass in einfachen Organismen wie den Amöben Bewusstsein und Intelligenz existiert. Heute wissen wir dank der Forschung, die sich moderner Technologie bedient, dass sogar diese einfachen Organismen ihre Strategien für Angriff und Verteidigung haben und in der Lage sind, auf äußere Impulse unterschiedlich zu reagieren. Sie können Unterschiede oder Veränderungen in ihrer Umgebung wahrnehmen und entsprechend handeln. Dafür benötigen sie eine Sinnesempfindung und – was noch wichtiger ist – ein ‘Denkvermögen’, um verschiedenartige Impulse zu beurteilen, sie zu kombinieren und dann ihre Körper zu stimulieren, eine adäquate Reaktion auszuführen. Obwohl sie keine Sinnesorgane wie wir besitzen, haben sie dennoch Organellen mit analogen Funktionen. Sie sind mindestens so intelligent wie eine ziemlich komplexe Computer-Software, aber sie müssen auch einen Verstand haben, um zwischen dem einen und dem anderen zu unterscheiden. Mit anderen Worten scheinen sie ihre Vorlieben und Abneigungen zu haben, die in sich selbst Formen von Bewusstsein sind. Vorlieben und Abneigungen wurden auch bei Pflanzen entdeckt. Wir können physiologische Reaktionen in Pflanzenzellen auf ‘telepathische’ Wahrnehmung von menschlichen Emotionen messen, was in dem Buch *The Secret Life of Plants* [Das geheime Leben der Pflanzen] von Peter Tompkins und Christopher Bird sowie in vielen anderen Werken ausführlich besprochen wurde. Der berühmte Erfinder Thomas Edison glaubte, dass sogar Atome ein bestimmtes Maß an Intelligenz besitzen.

All das bezieht sich auf die *persönliche* Intelligenz oder das Bewusstsein von Zellen, Pflanzen und Organismen im Allgemeinen. Aber es gibt Ausdrucksformen von Bewusstsein innerhalb eben dieser Organismen, die weit über ihre persönlichen Kräfte hinausreichen, wie die extrem komplexen Vorgänge der organischen Chemie innerhalb unserer Zellen und unseres Körpers. Der Biochemiker Michael J. Behe bringt in *Darwin's Black Box* (1996) viele Beispiele von extrem komplizierten chemischen Naturvorgängen, mit einer Betonung auf solche im menschlichen Körper. Ein Beispiel ist die Reihe von Vorgängen, die von dem Moment an stattfindet, wenn eine „Lichteinheit“ oder ein Photon auf die Retina des Auges trifft. Um es sehr kurz und unvollständig zusammenzufassen: Innerhalb einer Picosekunde verändert sich ein als cis-Retinal bezeichnetes Molekül in ein trans-Retinal – keine chemische Veränderung, aber eine Veränderung in der räumlichen Struktur des Moleküls. Dieses trans-

Retinal seinerseits verändert ein Protein, das in den Retina-Zellen natürlich vorkommt. Dieses Protein hat nun verschiedene chemische Eigenschaften und lagert sich selbst an ein weiteres Protein an – welches einen Teil von sich verliert, der in der Handhabung von Energie eine Rolle spielt. Einige andere Veränderungen schließen sich an. Moleküle werden halbiert und verursachen, dass Kanäle elektrischer Teilchen geschlossen werden. Das erzeugt ein elektrisches Ungleichgewicht, welches durch einen Nerv zum Gehirn transportiert wird. Das ist jedoch nicht alles. Wenn dem so wäre, könnte eine Zelle der Augen-Retina nur einmal benützt werden. In Wirklichkeit stellt eine ebenso komplexe und intelligente Reihe von Vorgängen das Gleichgewicht wieder her und bringt die Zelle in ihren ursprünglichen chemischen Zustand zurück. Natürlich ist dieses Wiederherstellen nicht nur eine Umkehr des ersten Vorgangs, sondern folgt ihrem eigenen verschlungenen Pfad.

Alles in allem werden viele Moleküle erzeugt und zerlegt. Vieles ist geschehen, seit die Zelle das erste Photon empfangt und bereit gemacht wurde, das nächste zu empfangen. Wer könnte immer noch behaupten, dass die Essenz einer solchen Zelle *nicht* intelligent sei? Hier dreht es sich lediglich um ein Photon, das auf eine Zelle trifft. Es gibt Heerscharen solcher Zellen, manche für die Wahrnehmung von Schwarz-Weiß, andere für die Wahrnehmung von Farben. Und wie fügen die Gehirnzellen, die jene Millionen von nicht spezifizierten Impulsen empfangen, sie wieder zu einem Bild zusammen, das unser Bewusstsein begreifen kann?

Unser Bewusstsein empfängt nicht nur die Impulse, sondern ist in der Lage, ihre Bedeutung zu interpretieren. Außerdem ist unser Bewusstsein in der Lage, die Informationen verschiedener Sinne abzustimmen: Sowohl durch Sehen als auch durch Tasten können wir erkennen, dass ein Gegenstand rund ist; durch Sehen, Riechen, Tasten oder Berühren allein können wir eine Erdbeere als Erdbeere erkennen. Keiner dieser Sinne wird uns mitteilen, dass es sich um eine Orange handelt. Wir wissen dennoch, dass beide essbare Früchte sind. Ein geschriebener Text, mit den Augen gesehen, enthält für das Bewusstsein beinahe dieselbe Information wie ein gehörter Text. Wie das möglich ist, ist immer noch ein Mysterium für die Wissenschaft – ein Mysterium, das nur gelöst werden kann, wenn wir erkennen, dass die Sensorik und die intelligente Unterscheidung und das Bewusstsein der *gesamten* Materie innewohnende Qualitäten sind – oder vielmehr anders herum: Was wir als Materie bezeichnen, stellt 'kristallisierte' Phasen von Bewusstsein-Intelligenz dar. Wenn die feinen Naturkräfte wie Intelligenz, Bewusstsein und Leben in der Essenz von Materie fundamental verschieden wären, könnte ein Überbrücken der Kluft zwischen ihnen nicht erklärt werden.

Michael J. Denton gibt in *Nature's Destiny* [Das Schicksal der Natur] (1998) ein anderes interessantes Beispiel aus der Biochemie – jenes von Proteinen. Proteine sind aus Ketten von Aminosäuren aufgebaut, die hauptsächlich aus Kohlenstoff, Wasserstoff und Stickstoff bestehen. Proteine haben eine spezifische räumliche Struktur, die, wie wir oben gesehen haben, sehr empfindlich ist – zum Beispiel für Temperatur oder den Säuregrad der Umgebung – und die für bestimmte Zwecke innerhalb eines lebendigen Organismus sehr leicht verändert oder wiederhergestellt werden kann. Proteine sind stabil, aber bleiben in einem empfindlichen Gleichgewicht immer an der Schwelle zum Chaos. Sie sind in der Lage, sich mit bestimmten Chemikalien zu verbinden und sie in anderen Situationen loszulassen. Es ist diese Eigenschaft, welche sie befähigt, eine Verschiedenheit von Funktionen auszuführen – zum Beispiel das Katalysieren anderer chemischer Reaktionen in einer Zelle. Proteine haben die Macht, Information verschiedener chemischer Quellen zu integrieren, was durch die Konzentration der involvierten Chemikalien innerhalb der Zelle bestimmt wird. Wie wir bei der Besprechung des Auges gesehen haben, ermöglichen es die Vorgänge in der Zelle, dass sie sich *selbst* regulieren. Diese Selbstregulierung wird als Allosterie bezeichnet.

So besitzen Proteine eine bemerkenswerte zweiseitige Kraft – erstens können sie einzigartige chemische Reaktionen ausführen und Informationen verschiedener chemischer Komponenten der Zelle integrieren; und zweitens auf diese Information durch eine Zu- oder Abnahme ihrer eigenen enzymatischen Aktivität entsprechend den momentanen Erfordernissen intelligent reagieren. Wie das möglich ist, ist immer noch eines der größten Mysterien des Lebens. Es bedeutet, dass die funktionalen Einheiten, welche die chemischen Vorgänge ausführen, gleichzeitig die regulierenden Einheiten sind. Diese Eigenschaft ist entscheidend für das Funktionieren der Zellvorgänge in einem geordneten Zusammenhang. Sie verhindert das Chaos, das zweifellos eintreten würde, wäre die enzymatische Aktivität nicht auf die sich stets verändernden Bedürfnisse der Zelle exakt abgestimmt. So besitzen Proteine die bemerkenswerte Eigenschaft, sowohl die Rolle eines Mikroprozessors als auch die einer funktionalen Maschine in einem Objekt zu vereinen. Aufgrund dieser fundamentalen Eigenschaft sind die Proteine weit fortgeschrittener als ein beliebiges von Menschen hergestelltes Instrument. Ein Ofen beispielsweise hat einen Thermostat, um die Temperatur zu regeln, und eine funktionale Einheit, den Brenner oder die elektrische Spirale, die Hitze erzeugt. In einem Protein wären diese beiden vereint.

Blavatsky behauptete, dass jede Zelle im menschlichen Körper mit einem eigenen Denkvermögen ausgestattet ist, mit einem eigenen Gedächtnis und

daher mit der Erfahrung und Kraft, zwischen den Dingen zu unterscheiden. Wie konnte sie das im Kontext wissenschaftlicher Erkenntnis ihrer Zeit sagen? Ihr Wissen war von okkulten Axiomen abgeleitet, welche das Funktionieren des Universums betrafen, und aus der Analogie, die auf allen Ebenen des Seins anwendbar ist. Wenn innerhalb der großen Ordnung des Kosmos Intelligenz existiert, dann ist sie auch innerhalb einer Zelle vorhanden, und es muss eine Struktur innerhalb der Zelle geben, die dem physischen Gehirn vergleichbar ist. Diese Struktur muss die Macht haben, den Ablauf intelligenter Vorgänge auf der physischen Ebene zu ermöglichen.

Vor circa 70 Jahren schrieb G. de Purucker über Lebensatome, Zentrosome und Zentriolen. Er bemerkte, dass „es in jeder Zelle einen zentralen präni-schen Kern gibt, welcher der Lebenskeim eines Lebensatoms ist, und dass der gesamte Rest der Zelle lediglich das Grundkonstrukt der Zelle darstellt, die um ihn durch die aus dem Herzen dieses Lebensatoms fließenden Kräfte auf-gebaut ist“. Ein Lebensatom ist ein Bewusstseinspunkt. Er erklärte, dass

das Lebensatom durch die beiden kleinen Punkte oder Funken in dem Zentrosom arbeitet, die am Beginn der Zellteilung auseinander fallen, und seine Energien strömen aus diesen beiden Punkten hervor; und jeder winzige Punkt ist sozusagen bereits der Beginn einer neuen Zelle; oder um es anders auszu-drücken, einer bleibt der zentrale Punkt der Mutterzelle, während der andere winzige Punkt der zentrale Teil der Tochterzelle wird etc.

Alle diese Phänomene der Mitose oder Zellteilung stellen einfach die Wirkungsweisen der inneren Seele der physischen Zelle dar ... Das Herz eines ursprünglichen Nukleolus [Kernkörperchen eines Zellkerns] in einer Zelle ist das Lebensatom, und die beiden winzigen Punkte [die Zentriolen] in dem Zentrosom sind sozusagen Verlängerungen oder Finger seiner Energie. Die Energie des ursprünglichen Lebensatoms, welches das Herz einer Zelle ist, arbeitet durch das gesamte zelluläre Gerüst oder die Struktur im Allgemeinen, aber besonders durch den Nukleolus und auch durch die beiden winzigen Punkte.

– *Studies in Occult Philosophy*, S. 444-5

In Übereinstimmung damit sagt Blavatsky, dass die „innere Seele der physischen Zelle ... das Keimplasma beherrscht ... das ist der Schlüssel, der eines Tages die Tore zu der *terra incognita* des Biologen öffnen muss“ (*Die Geheimlehre* 1: 238).

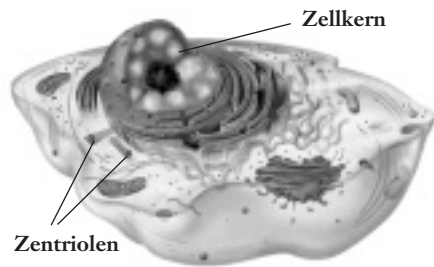
Wir haben gesehen, dass die Gegenwart von Intelligenz innerhalb biologischer und sogar chemischer Strukturen nicht länger ein völliges Tabu in wissenschaftlichen Kreisen ist. Aber wie weit ist die Wissenschaft in ihren Ansichten in Bezug auf die Existenz eines Denkvermögens, des Bewusstseins und der Kraft,

zwischen Situationen innerhalb der Zelle unterscheiden zu können, gegangen? Die Mitglieder eines aktuellen Forschungsteams unter der Leitung von Günter Albrecht-Buehler am Institut für Höhere Studien in Berlin und von Robert Laughlin Rea an der Northwestern University Medical School in Chicago haben über diese Frage nach Jahrzehnte langer Forschung in verständlicher Form geschrieben. In ihrem langen Internet-Artikel schreiben sie: „Intelligente Ökologien enthalten intelligente Populationen, die intelligente Organismen enthalten, die intelligente Zellen enthalten, die intelligente Abteilungen enthalten, die enthalten ... und so weiter.“¹

Ein Schluss ihrer Forschung ist, dass die Zellen Kontrolle über die Bewegungen aller Teile ihrer Körper haben und dass diese von einem „Kontrollzentrum“, dem Zentrosom aus, reguliert werden. Bis vor relativ kurzer Zeit war wenig über das Zentrosom bekannt. Unter dem Mikroskop konnte man oft, aber nicht in *jeder* Zelle, zwei schwarze Punkte, die man Zentriolen nannte, innerhalb des Zentrosoms erkennen. Heute weiß man viel mehr über die Struktur und die Funktionen der Zentrosome. Die Zentriolen in den Zentrosomen werden in menschlichen und vielen tierischen Zellen und selten in Pflanzen gefunden. Aber sowohl

Tier- als auch Pflanzenzellen können Zentriolen erneut bilden, wenn sie sie brauchen, das heißt, wenn sie sich zu wandernden Zellen differenzieren. Albrecht-Buehler und Rea beschreiben die beiden Zentriolen sehr detailliert. Das Paar, das aus zwei senkrecht angeordneten Zylindern besteht, ist für die Steuerung und Orientierung der Zelle verantwortlich. Es ist interessant, dass die Zentriolen in dichtes, elektronegatives Material eingebettet sind. Purucker sprach von einem prä-nischen Kern, dem Lebenskeim eines Lebensatoms, das durch die beiden winzigen Punkte oder Funken im Zentrosom arbeitet. Präna ist das psycho-*elektrische* Feld, das sich im Individuum als Vitalität manifestiert.

Die Trennung von Chromosomen während der Mitosis und Meiosis wird vom Zentrosom organisiert. Man glaubt, dass das Zentrosom den zentralen Punkt des Zytoskeletts der Zelle bildet, das für die interne Organisation und die Gestalt der Zelle und ihre Differenzierung sorgt. Aufgrund der Diffenzie-



Zell-Querschnitt mit Zentriolen
(aus Mader, Inquiry into Life)

¹ „Cell Intelligence“, siehe www.basic.nwu.edu/g-buehler/htmltxt.htm.

rung gibt es viele Typen von Zellen und spezialisierten Geweben in einem Organismus. In höheren Organismen enthalten alle Zellen sämtliche Gene des Organismus, aber der Unterschied zwischen sagen wir einer Hautzelle und einer Nierenzelle ist abhängig davon, welche der Gene in bestimmten Zellen und unter bestimmten Umständen aktiv sind. Es gibt jetzt Beweise dafür, dass die Gene einer Zelle durch sein Zytoskelett aktiviert und reguliert werden.¹ Das erfordert eine kooperative Funktion des Zytoskeletts.

Zentriolen werden als für Rot und Infrarot empfindlich gezeigt, und bestimmte Zellen bewegen sich in die Richtung von Lichtquellen dieser Wellenlängen, indem sie ihre Zentriolen benützen. Man hat festgestellt, dass Zentriolen ideal gestaltete Photodetektoren sind und als Rezeptoren sowie als Wandler in lichtempfindlichen Zellen agieren. Jeder der senkrechten Hohlzylinder besteht aus neun Mikrotubulustriplets. Die Triplets sind um circa 30 Grad zur Achse des Zentriols abgewinkelt, so dass die Zelle die Richtung und Distanz der Lichtquelle erkennen kann.² Die Zentriolen können deshalb als 'Augen' der Zelle bezeichnet werden, obwohl ihre Struktur von der der Augen größerer Lebewesen wie der Wirbeltiere oder Mollusken verschieden ist. Biologen haben zum Ausdruck gebracht, dass die „strukturelle Schönheit der Zentriolen, die unermessliche Geometrie und das komplizierte Verhalten einen Hauch von Mysterium geschaffen haben; 'Biologen wurden seit langem von der Möglichkeit heimgesucht, dass ihnen die Hauptbedeutung der Zentriolen entgangen ist'“.³

Wenn die Zelle eine Lichtquelle erkennt, kann sie sich in die Richtung jener Quelle bewegen, jedoch nicht nur automatisch. Sie kann auch wählen und sich von einer Quelle gleicher Qualität und Intensität zu einer anderen bewegen. Zellen können sich auch zu anderen Zellen hinbewegen und in Bezug auf den Weg, den sie einschlagen, eine Wahl treffen, wenn es mehrere Möglichkeiten gibt. Die Schlussfolgerung Albrecht-Buehlers ist, dass die Zellen höchst wahrscheinlich durch ihre Kraft der Wahrnehmung von Lichtwellen kommunizieren und Signale in Form von Infrarot-Impulsen abgeben, die von

1 T. T. Puck und A. Krystosek, „Role of the Cytoskeleton in Genome Regulation and Cancer“ [Die Rolle des Zytoskeletts bei der Genomregulierung und Krebs], siehe *International Review of Cytology* (1992), 132:75-108.

2 G. Albrecht-Buehler, „The cellular infrared detector appears to be contained in the centrosome“ [Der zelluläre Infrarot-Detektor scheint im Zentrosom enthalten zu sein], *Cell Motility and the Cytoskeleton* (1994), 27 (3):262-271; siehe auch sein Buch *Cell Intelligence* im Internet.

3 Stuart Hameroff, „Did Consciousness Cause the Cambrian Explosion?“ [Hat Bewusstsein die Explosion im Cambrium verursacht?]; www.consciousness.arizona.edu/hameroff/Pen-Ham/Cambrian_Explosion/Cambrian%20Explosion.htm

den anderen Zellen wahrgenommen werden können. Das wäre dann der Weg, wie sie innerhalb der Körper komplexerer Organismen ihre geeignete Position lokalisieren. Die Bewegung scheint als Reaktion auf das, was die Zentriolen oder 'Augen' der Zelle wahrnehmen, von dem Zentrosom, dem 'Gehirn' der Zelle, via einer strahlenförmigen Reihe von nicht verzweigten Mikrotubuli oder 'Nerven' geleitet zu werden. So wird das Zentrosom mit den zellularen Mikroplasten oder der 'Muskulatur', die in der Rinde der Zelle enthalten ist, verbunden.

Die bemerkenswerteste Tatsache besteht darin, dass die Zelle in der Lage ist, die hereinkommende Information zu *interpretieren*, unzählige unvorhersehbare Signale zu ordnen und zu integrieren und dann innerhalb einer bestimmten Grenze von Wahlmöglichkeit *absichtlich zu agieren*. Dazu wird ein gewisses Maß an *Intelligenz* benötigt. Offensichtlich ist das Organ für Intelligenz, von dem alle Bewegungs-Organisation vollzogen wird, das Zentrosom, „einer der mysteriösesten Teile der Zelle“, wie Albrecht-Buehler bemerkt. Das Zentrosom ist nicht nur der Träger von Information über die Morphologie der Zelle, sondern kann gemäß Albrecht-Buehler als das „Gehirn“ der Zelle betrachtet werden, weil es wahrscheinlich das zelluläre Datenintegrationssystem ist. Die Folgerung ist, dass die Zellen weit mehr sind als bloße Automaten, die auf chemische Stimuli reagieren – wie durch den Gencode programmiert –, und auf ihre eigene bescheidene Art Anteil am kosmischen Intelligenzprinzip haben. Die Intelligenz von Zellen impliziert auch, dass das klassische Bild auf den Kopf gestellt wird: Anstatt von Genen und chemischen Prozessen, die den Verbleib der Zelle leiten, wären Moleküle und ihre Gene – in den Worten von Albrecht-Buehler – „die 'Kollaborateure' oder sogar die 'Sklaven' der Lebensfunktionen der Zellen“. Die Gene können dann mit einer Bibliothek verglichen werden, welche die gesamte notwendige physikalische Information speichert. Jedenfalls steht die Idee, dass Zellen Wahrnehmung und Intelligenz besitzen, eine Wahlmöglichkeit und daher „Willen“ und Bewusstsein, in Harmonie mit den alten Lehren der Allgegenwart des Bewusstseins und aller anderen kosmischen Prinzipien.

Unsere Schlussfolgerung vom theosophischen Standpunkt aus lautet, dass weder DNS noch Nukleus die Essenz der Zelle oder des Lebens bilden, sondern das „Lebensatom“ oder die Seele, die ihren besonderen zentralen Punkt im physischen Aspekt der Zelle hat. Durch diesen zentralen Punkt leitet die Seele alle Prozesse der Zelle und ordnet sie entsprechend ihren Bedürfnissen. Zurückkehrend zu den *Vishna Purānas* bemerken wir, dass kosmische Intelligenz in ihrem niedrigeren Aspekt spaltend wirkt (das heißt sie manifestiert sich in unzähligen Ausdrucksformen), in ihren höheren Aspekten jedoch

nicht-spaltend (das heißt sie weiß, dass die gegenwärtige Trennung der Erscheinungsformen eine Illusion darstellt). Der Buddhismus lehrt, dass die höchste Erkenntnis darin besteht, dass Getrenntheit eine Illusion ist und dass alle Dinge voneinander abhängen und in der Essenz eins sind. Wenn wir diese Lehre auf die Zentrosome anwenden, sollten wir daraus nicht schließen, dass ihr spiritueller Kern Intelligenz ist, die sich selbst als in ihrem höheren Aspekt mit dem größeren funktionalen Ganzen vereint erkennt, von dem sie ein Teil ist – in diesem Fall mit der gesamten Zelle, die ihrerseits Teil eines physischen Körpers ist? Menschen, Pflanzen und Tiere ihrerseits haben an dem noch größeren Ganzen der Erde Anteil und so weiter. Evolution in der Natur ist nicht mehr und nicht weniger als die stets andauernde zyklische Entfaltung des kosmischen Denkvermögens.



Alles im Universum ist in allen seinen Naturreichen bewusst: Das heißt mit einem Bewusstsein seiner eigenen Art und auf seiner eigenen Wahrnehmungsebene begabt. Es gibt nur eine unteilbare und absolute Allwissenheit und Intelligenz im Universum, und diese vibriert überall in jedem Atom und in jedem winzigsten Punkt des gesamten endlichen Kosmos, der keine Grenzen hat und den die Menschen RAUM nennen ...

– H. P. BLAVATSKY

Mitleid in der Geheimlehre

BAS RIJKEN VON OLST

Je edler eine Seele, desto mehr Objekte des Mitleids.

– FRANCIS BACON

DAS BILD, DAS WIR MENSCHEN VON UNS selbst und von der Welt um uns haben, ist sehr wichtig, denn unsere Art zu handeln ist direkt mit unserer Art zu denken verbunden. Viele Menschen beschränken ihr Denken auf die physische Welt, die mit wissenschaftlichen Instrumenten studiert werden kann. Von diesem Standpunkt aus ist ein Mensch nicht mehr als ein Wasser-sack, in dem eine begrenzte Anzahl chemischer Elementen reagiert – eine herzlich wenig inspirierende Vision. Aber zu glauben, dass die höchste Erlösung einen Zustand unveränderlicher Glückseligkeit zu erlangen darstelle, ist ebenso beschränkt, denn diese Art von statischer Unsterblichkeit wäre ein Endpunkt, von dem aus kein weiteres Wachstum oder keine weitere Entwicklung möglich ist.

Die alte Weisheit bietet ein ganz anderes Bild der Wirklichkeit. In der *Stimme der Stille* sagt H.P. Blavatsky: „Der niedere Gehirnvstand ist der Schlächter des Wirklichen. Der Schüler muss daher den Schlächter erschlagen“ (S. 15). Bei der Beschreibung vom Ursprung des Kosmos und der Menschheit bezieht sich ihre *Geheimlehre* immer wieder auf das Wirkliche als den tieferen Hintergrund unserer physischen Welt. Eine der dargestellten Schlüsselideen ist die fundamentale Einheit von allem, was existiert. In der äußeren Welt erscheint alles getrennt; auf der inneren Ebene ist alles verknüpft. Wenn wir uns jedoch vollständiger mit unserer innersten Essenz, die das Denken übersteigt, verbinden, verspüren wir intuitiv mehr von den Kräften des Mitleids, die das Universum zusammenhalten.

Kürzlich begegnete ich bei einem Spaziergang einem geistig behinderten Jungen und seinem Betreuer, die auf einer Bank am Wegesrand saßen. Ich hatte sie nie zuvor gesehen. Der Junge streckte spontan seine Hand aus um mich zu begrüßen. Als ich seine Hand schüttelte, ergriff er mit seiner anderen

Hand mein Handgelenk und führte meine Hand zu seinem Betreuer, so dass ich dessen Hand auch schütteln konnte. Ohne irgendwelche Worte war eine Verbindung besiegelt und ein Stückchen Einheit wurde erfahren. Die geistig Behinderten sind nicht *spirituell* behindert, und dieser kleine Vorfall gab mir das Gefühl, dass Menschen durch ihre Gedanken allzu oft illusorische Schranken zwischen sich und anderen errichten.

Der Idee des Getrenntseins steht die Idee des Verbundenseins gegenüber. In einer tibetisch-buddhistischen Übung zur Erweiterung unserer mitleidsvollen Empfindungen anderen gegenüber wird uns der Rat erteilt, für jedes Wesen die Liebe einer Mutter für ihr Kind zu empfinden. Der dafür angeführte Grund liegt in dem unendlich langen Zyklus von Wiedergeburt, jedes Wesen war einmal unsere Mutter und schenkte uns Liebe; und wir sollten über diese Liebe nachdenken und sie gerne erwidern.¹ Auf den ersten Blick mag diese Idee etwas übertrieben erscheinen, aber wie eng sind wir Menschen miteinander verknüpft und mit wie vielen sind wir verbunden? Vielleicht kann uns ein einfaches Rechenbeispiel weiterhelfen. Betrachten wir unseren physischen Körper. Er ist mit zwei Elternteilen verbunden, die beide ihrerseits zwei Eltern haben, und nach drei Generationen haben wir Verbindungen mit acht Großeltern. Nach zehn Generationen steigt die Zahl auf 1 024 und nach zwanzig Generationen über eine Million. Wenn wir dreißig Generationen zurückgehen, ist die Zahl der Ahnenverbindungen unserer physischen Linie größer als eine Milliarde. Wenn wir die Zahl von 25 Jahren pro Generation rechnen, stellt das eine Periode von 750 Jahren dar. Wenn wir noch weiter in der Zeit zurückgehen, umfasst die Zahl der Verbindungen für jeden Menschen in weniger als tausend Jahren die der gesamten Erdbevölkerung. Das deutet auf einen viel größeren Grad von Verbundenheit hin als wir vielleicht gedacht haben.

Unsere siebenfältige Konstitution ist auch ein Beispiel für Mitleid, weil sie zeigt, dass unsere innere Natur höhere Ebenen als die des Denkens mit umfasst und dass die Menschen eine große Menge an Leid für sich selbst und andere vermeiden können, wenn sie sich mehr auf die universale Essenz in sich konzentrieren statt einzig und allein nach Vergnügen und Besitztümern für sich selbst zu suchen. Das fünfte Prinzip in unserer siebenfältigen Konstitution – das Denkvermögen – ist mit dem Denken und mit unserem Ego-Bewusstsein verbunden, wogegen das sechste Prinzip, Buddhi, das Organ des spirituellen Bewusstseins ist. Buddhi vermittelt uns ein intuitives Gefühl für unsere Einheit und Verbundenheit, und es ist das Prinzip, in dem unser Mit-

¹ Siehe Pabongka Rinpoche, *Liberation in the Palm of Your Hand*, (1991), S. 566, 609.

leid und unser Sinn für Harmonie ihre Wurzel haben. *Die Geheimlehre* beschreibt die Naturgesetze, und G. de Purucker bemerkt in diesem Zusammenhang:

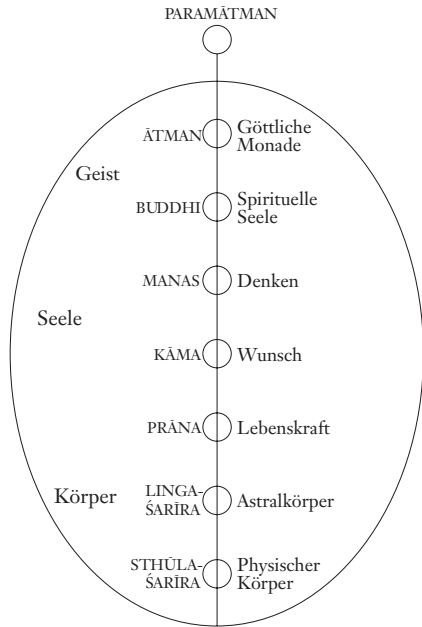
Die Natur ist streng gerecht in all ihren Regeln und Tätigkeiten, denn sie ist streng mitleidsvoll. Mitleid, denkt daran, bedeutet Gesetz, Harmonie, reguläre Abläufe von Ursache und Wirkung. Das tatsächliche Herz des Wesens der Natur ist Mitleid.

– *Studies in Occult Philosophy*, S. 620

Er bezieht sich hier auf Karma, die Vorstellung, dass alle Ursachen ihre natürlichen Wirkungen haben. Karma ist nicht etwas außerhalb von uns: Wir sind das, was wir jetzt sind, weil wir selbst die entsprechenden Ursachen in der Vergangenheit in Bewegung gesetzt haben. Manchmal leiden wir, weil wir die Folgen von früheren disharmonischen Handlungen erfahren, und durch das Studium von Karma werden wir vielleicht besser verstehen, *warum* die Dinge auf uns zukommen. Indem wir erkennen, dass Karma ein Schlüssel zum Wachstum ist, können wir an unserer Zukunft bewusster arbeiten. Unglücklicherweise verdrehen viele Menschen diese Lehre der Hoffnung zu einem von außen auferlegten Schicksal, was sie zu Passivität veranlasst anstatt sie dazu zu bewegen, ihre Verantwortungen anzunehmen.

Dass die Menschen einen freien Willen haben, stellt eine verwandte Vorstellung dar. Wir können wählen. Alles im Universum ist unaufhörlich in Bewegung. Wir verändern uns ständig, weil wir ein Energiestrom sind, ein Bewusstseinsstrom. Unsere Wahlfreiheit wiederum ist direkt mit unserer eigenen Verantwortlichkeit verbunden. Wir entscheiden uns, tragen die Konsequenzen und lernen.

Die Verbundenheit aller Wesen wird in der *Geheimlehre* (1:624-5) in der Hierarchie des Mitleids ausgedrückt, welche von G. de Purucker auf neun Ebenen zusammengefasst wird:¹ 1) Ādi-Buddhi oder die kosmische Essenz



Die sieben Prinzipien des Menschen
(Theosophische Einteilung)

¹ *Fundamentals of the Esoteric Philosophy*, S. 304; siehe auch *The Encyclopedic Theosophical Glossary* (online unter www.theosociety.org).

der göttlichen Intelligenz; 2) Mahā-Buddhi, Mahat (universales Denkvermögen) oder der erste Logos; 3) universales Licht oder Leben oder der zweite Logos, in Sanskrit Daiviprakriti genannt, „göttliche Materie“; 4) die Söhne des Lichts, Logoi des Lebens oder der dritte Logos; 5) die Dhyāni oder himmlischen Buddhas; 6) die himmlischen Bodhisattvas; 7) die überirdischen oder übermenschlichen Bodhisattvas; 8) die Mānushya oder menschlichen Buddhas; und 9) die Menschen. Diese Hierarchie stellt die Bewusstseinsseite der Struktur unseres solaren Systems dar, manchmal die Architekten genannt im Gegensatz zu den Bauleuten oder der solaren Hierarchie der materiellen Seite. Obwohl die verwendeten Bezeichnungen hauptsächlich der buddhistischen Tradition entnommen sind, existieren auch in anderen Kulturen Parallelen. Die Griechen zum Beispiel nannten die Hierarchie des Mitleids die Goldene Kette des Hermes und erklärten die Manifestation als Form einer Reihe von *Logoi* oder göttlichen „Worten“.

Ein Bodhisattva („er, dessen Natur essenziell himmlische Weisheit oder Bodhi ist“) ist ein spirituell erwachter Mensch, in dem das Denkvermögen vollständig entwickelt und von seiner göttlich-spirituellen Natur erleuchtet ist. Statt seine Belohnung in Nirvana anzunehmen, verbleibt er aus Mitleid für die verkörperten Wesen auf Erden und wird ein Nirmānakāya, das heißt ein vollständiger Mensch ohne den astralen und physischen Körper. Um anderen zu helfen, bringen die Nirmānakāyas unentwegt Opfer, indem sie uns von einer höheren Ebene als der unsrigen – die für sie eine Ebene der Finsternis ist, eine Art Unterwelt – ihre Hand entgegenstrecken. Die Nirmānakāyas haben sich durch ihre eigenen Bemühungen bereits über solche Verlockungen erhoben, können aber willentlich in sterblichen Körpern inkarnieren, um der Menschheit bei ihrer Entwicklung behilflich zu sein. Dass es in der Art der Bezeichnungen wie Buddha und Bodhisattva in der Theosophie und in einigen Schulen des Buddhismus Unterschiede gibt, wird in der *Stimme der Stille* verdeutlicht:

„Buddhas des Mitleids“ nennt die gleiche volkstümliche Verehrung jene *Bodhisattvas*, die, nachdem sie den Rang eines Arhats erreicht haben ... sich weigern, in den nirvanischen Zustand einzugehen und zum anderen Ufer überzusetzen“, weil es dann außerhalb ihrer Macht läge, den Menschen beizustehen – selbst in dem geringen Maße, das Karma gestattet. Sie ziehen es vor, unsichtbar (sozusagen geistig) in der Welt zu bleiben und zur Erlösung der Menschen beizutragen, indem sie diese beeinflussen, dem Guten Gesetz zu folgen, d. h. indem sie sie auf den Pfad der Rechtschaffenheit führen. Es ist Bestandteil des exoterischen nördlichen Buddhismus, alle derart großen Charaktere als Heilige zu verehren und ihnen sogar Gebete darzubringen, wie es die Griechen und Katholiken mit

ihren Heiligen und Schutzpatronen tun, andererseits unterstützen die esoterischen Lehren nichts dergleichen.

– S. 128-129, Glossar zu Teil III, Nr. 34

In dieser Übersicht der Hierarchie des Mitleids stehen die Menschen an unterster Stelle. Lehren wie solche in der *Geheimlehre* sind dazu gedacht, uns bei der Erweiterung unseres Bewusstseins behilflich zu sein. Wir können sie als Trampoline betrachten, die es uns ermöglichen, ein wenig über die begrenzte Welt hinauszuschauen, mit der wir gewöhnlich beschäftigt sind. Wir sind uns alle bewusst, dass das Hinaufreichen manchmal große Schwierigkeiten für uns nach sich zieht, es ist jedoch interessant, dass sich das auch auf die spirituellen Wesen bezieht, die zur materiellen Ebene hinunterlangen möchten, auf welcher wir tätig sind. Eine allgemeine Bezeichnung für diese Wesen ist Kumāras, von dem Sanskritwort *ku*, „mit Schwierigkeit“, und *māra*, „sterblich“. Mit anderen Worten die Kumāras müssen sich anstrengen und ein Opfer bringen, um die materielle Ebene zu erreichen und uns helfen zu können. Gleichermassen müssen wir ein Opfer bringen, um uns selbst anzuheben und aufzuhören, unsere Aufmerksamkeit auf unseren begrenzten, sterblichen Teil zu konzentrieren.

In der Hinduliteratur finden wir zahlreiche Namen für die spirituell-intelligenten Wesen, die eine Rolle in der Hierarchie des Mitleids spielen. Solche Bezeichnungen wie Kumāras, Asuras, Mānasaputras, Agnishvāttas, Rudras, Daityas und Maruts haben alle ihre besondere Bedeutung. Über die Maruts, die spirituellen Helfer im *Rig Veda*, sagt die *Geheimlehre*:

Das Vayu Purāna zeigt, und der Harivansa bestätigt in Bezug auf die Maruts – die ältesten sowie unbegreiflichsten aller sekundären oder niederen Götter im Rig Veda – „*dass sie in jedem Manvantara (Runde) ihrer siebenmal sieben (oder 49) geboren werden; dass in jedem Manvantara viermal sieben (oder achtundzwanzig) Befreiung erlangen, aber dass ihre Stellen ausgefüllt werden von Menschen, die in jenem Charakter wiedergeboren werden.*“ Was sind die *Maruts* in ihrer esoterischen Bedeutung, und wer *jene Menschen*, wiedergeboren in jenem Charakter“? Im Rig und anderen Veden werden die Maruts als die Sturmgötter und die *Freunde und Alliierten* von Indra dargestellt; sie sind die „Söhne des Himmels und der Erde“. ... Im Rig Veda ist der Name Siva unbekannt, aber der entsprechende Gott wird Rudra genannt, ein Name, der für *Agni*, den Feuergott benutzt wird, und die Maruts werden darin seine Söhne genannt.

– 2:648

Da gesagt wird, dass die Maruts 49 Mal in jedem Manvantara geboren werden, scheinen sie eine vergleichbare Rolle zu spielen wie die Dhyani-Buddhas, die Dhyani-Bodhisattvas und die überirdischen Bodhisattvas. Wenn wir im *Rig Veda* nachschlagen finden wir, dass die Maruts als „selbstleuchtend“ (1: 37:2) beschrieben werden und als „sichtbare Helfer in schwierigen Zeiten“ (5:87:6). Wir lesen auch: „Sie ... schützen alle Menschen aus ihrem eigenen Antrieb“ (5:52:2), „kommen als alte Freunde“ (5:54:16) und „haben es erreicht, dass der Himmel und die Erde zunehmen und wachsen: Sie opfern mit Freude“ (1:85:1). Die exoterische Interpretation lautet, dass die Maruts Sturmgötter sind, die sich freuen, wenn Menschen ihnen Opfer darbringen. Aber könnte es nicht auch bedeuten, dass sie Freude daran haben in der Lage zu sein, *selbst* Opfer zu bringen, damit der Menschheit geholfen wird, und deshalb für jenen Zweck einen Körper anzunehmen? Der folgende Vers (6:66:4) scheint das zu bestätigen: „Sie weichen nicht vor der Geburt zurück ... Wenn sie hervorgeströmt sind, strahlend, wie es ihnen gefällt, benetzen sie ihre Körper mit ihrem eigenen Glanz“.

Das essenzielle Ziel der gesamten Hierarchie des Mitleids besteht in den Worten von Dr. de Purucker darin, „das Korrupte zum Nicht-Korrupten, das Unvollkommene zum Vollkommenen zu erheben, das Sterbliche zu erheben damit es Unsterblichkeit annimmt oder – in anderen Worten – den persönlichen Menschen zu erheben, damit er der individuelle Mensch ist – aus dem menschlichen ein göttliches Wesen zu machen“ (*Fundamentals*, S. 305); das Ziel der *Geheimlehre* ist dasselbe. Wie Grace F. Knoche es ausdrückt: „Fassen wir erneut Mut und Vertrauen, dass Jene im Hintergrund immer ihrer Pflicht nachgehen.“ Und wir wollen uns bemühen für dasselbe Ziel zu arbeiten, damit die Macht des Mitleids in der Welt wachsen kann.



Wenn zwischen unserem Bewusstsein und den komplexen, dynamischen elektromagnetischen Mustern in unserem Gehirn eine Verbindung besteht, dann sehe ich keinen erkennbaren Grund, die Möglichkeit für diese Verbindungen in anderen Fällen – und besonders in Bezug auf die Sonne – zu leugnen. Wenn die Sonne bewusst ist, warum dann nicht auch die anderen Sterne? Alle Sterne können mit ihnen verbundene mentale Aktivität, Leben und Intelligenz besitzen.

– RUPERT SHELDRAKE

Eine Anrufung an die Seele

NHILDE DAVIDSON

IM ZENTRUM VON ALLEM IST GÖTTLICHKEIT, und um diesen unveränderlichen Kern bildet jedes Wesen während jeder Inkarnation eine passende Form. Die endlosen Zeiten hindurch wird dieses materielle, den manifestierten Gottesfunken umkleidende Vehikel durch die Lebensrhythmen verwandelt und ermöglicht es so dem Zentrum des Wesens, in einem stets zunehmenden Glanz hindurchzustrahlen. Aus dieser Perspektive gesehen besitzen alle Wesen eine Majestät – ungeachtet irgendwelcher materiellen Aspekte, die ein Betrachter als abstoßend beurteilen könnte.

Die uns miteinander und mit jedem belebten oder (für uns) unbelebten Ding verbindende Schönheit und Einheit aus den Augen zu verlieren bedeutet, uns nicht nur blind zu machen für die Wunder, die uns umgeben, sondern auch für das innewohnende Wunder unseres wahren Selbst. Wie können wir unser höheres Zentrum voll anerkennen, wenn wir es nicht schaffen, alle Dinge zu akzeptieren und entsprechend zu behandeln, die gleichermaßen Anteil an derselben unveränderlichen Substanz haben? Unser inneres Auge blickt aus einer Festung mit dunklen Fenstern, gebildet von unseren Gedanken, Aspirationen, Vorurteilen und unserer Wahrnehmung auf die Welt hinaus. Es ist diese Behausung des unsterblichen Bewusstseins, die vom Abfall gereinigt und gebührend transparent gemacht werden muss, damit wir die ätherischen Reiche des Geistes immer deutlicher erkennen können.

Es ist, als hätten wir ein sehr helles Licht, auf das falsche Selbst konzentriert – auf jenes Element von uns, das nach weltlichen Dingen verlangt wie Ruhm, Besitztümer, Anerkennung, Kontrolle und Rache. Wenn wir durch die Fenster unserer Seele blicken und das Rampenlicht das falsche Selbst heller hervorhebt, sehen wir umso mehr nur die Spiegelung dieses Selbst und schaffen es nicht, hinter dem Glas viel zu erkennen. Das macht es schwierig, die universalen Bedürfnisse unserer eigenen göttlichen Natur wahrzunehmen und zu verstehen. Wenn wir das Licht auf unsere Leidenschaften und Begier-

den dämpfen, erscheint die Spiegelung weniger dunkel und wir können die Welt, die zu unserem wahren Zentrum gehört und es uns gestattet auf eine Weise zu handeln, die in Übereinstimmung mit den Angelegenheiten der Göttlichkeit ist – nämlich Altruismus und Mitleid –, deutlicher erkennen.

Es gibt einen buddhistischen Spruch: „Um vor einem Buddha eine Kerze anzuzünden, muss man zuerst das Selbst auslöschen.“ Dieses Selbst bezieht sich auf das kleine, belanglose Selbst; das wahre Selbst kann niemals ausgelöscht werden, denn es ist der Träger der Flamme der Unsterblichkeit. Die tiefgründige Wahrheit besteht darin, dass die Kerze, die wir anzünden sollen, eine polierte Seele ist, die wir aus den Schlingen der Illusion, geschaffen durch irdische Wünsche und das geringere Selbst, befreit haben.

Einssein und die Große Kette des Seins

ALAN E. DONANT

DIE THEOSOPHISCHE PHILOSOPHIE POSTULIERT, dass überall Leben existiert. Jeder mathematische Punkt in jeder Dimension des Raums, innen und außen, ist ein evolvierendes Bewusstsein, so dass wir vom Großartigsten bis zum Winzigsten eine große Kette des Seins erkennen. Aber ist die Große Kette des Seins eine große Kette von *Wesen*? Wenn wir zugeben, dass nur ein Einssein existiert, können getrennte Wesen nur Spiegelungen von dem Einen sein, das durch eine bedingte Existenz hindurchgeht gleich den vielen sichtbaren Farben, wenn das Sonnenlicht durch ein Prisma geht. Was wir Wirklichkeit nennen, sind vielleicht tatsächlich Phänomene, die durch und auf einem Phänomen spielen.

Wir plagen uns, durch unsere begrenzten Sinne und mit unserem oft ungeschulten Verstand die unendliche Natur des Wirklichen zu verstehen. Wenn wir unsere Gedanken ein wenig weiter als gewöhnlich ausstrecken, können jedoch neue Bilder der Wirklichkeit auftauchen. Wir erkennen zum Beispiel einen Tisch nicht als ein Wesen, obwohl man sich bei einem Tisch aus Holz vorstellen kann, dass er aus dem Körper eines Wesens gestaltet wurde. Ob aus einem natürlichen oder künstlichen Material – es ist schwierig, einen

Tisch als Bewusstsein zu betrachten, obwohl er ein Ausdruck von Bewusstsein ist – von menschlichem Bewusstsein, das ihn erdachte. Ein Tisch erscheint fest, dennoch wissen wir, dass er ein Aggregat aus sich bewegenden Molekülen ist, was den Anschein von Festigkeit für unsere Sinne bewirkt. Die Moleküle sind aus Atomen aufgebaut, die hauptsächlich aus Raum bestehen. Wir können sagen, der Tisch besteht aus zahllosen atomaren Leben, aber sind diese nicht so wie der Tisch Formen, die aus noch kleineren Ausdrucksformen gebildet sind: erstens Elektronen, Neutronen und Protonen, dann subatomare und sub-subatomare Teilchen? Vielleicht sind die sub-subatomaren Teilchen an sich aus noch kleineren Formen zusammengesetzt. Die Dinge sind gewiss nicht das, was wir zuerst in ihnen zu sehen glauben.

Sind unsere Körper prinzipiell verschieden von dem Tisch? Sie sind eine Zusammensetzung von kleineren Teilen: erstens Haare, Haut, Magen, Milz, Flüssigkeiten und Knochen, die ihrerseits aus Zellen aufgebaut sind – bestehend aus noch kleineren, aus Atomen aufgebauten Einheiten, die aus atomaren und subatomaren Teilchen geformt sind und so weiter. Und werden unsere Körper nicht durch einen Ausdruck von Bewusstsein erschaffen – dem Menschen? Anders als der Tisch scheint unser Körper ein aktives, sich selbst zum Ausdruck bringendes Bewusstsein zu besitzen, das durch ihn belebt und bewegt wird – aber ‘durch ihn’ deutet auf eine Quelle jenseits des Körpers hin. Wenn ein Tisch und ein menschlicher Körper sich in der Struktur so sehr gleichen, ist dann *ein beliebiger* Körper oder ein Ding mehr als der Ausdruck oder das Vehikel von Bewusstsein, das von einem Standpunkt aus selbst nicht bewusst ist? Ist das, was wir menschliches Bewusstsein nennen, eine komplexe Reihe von Reflexionen – Selbst-Reflexionen – des einen Selbstes oder Bewusstseins, vielleicht etwas wie ein Spiegelkabinett? Nach sorgfältiger Prüfung scheint es, dass das, was wir als getrenntes Wesen bezeichnen, bei genauerer Betrachtung ein Phänomen ist, das von noch kleineren Phänomenen hervorgebracht wird; je tiefer wir schauen, desto mehr ‘Nichts’ finden wir. Ist alles Illusion oder *Māyā*?

Geben Sie erst einmal zu, dass unser Planet und wir selbst ebensowenig *Schöpfungen* sind wie ein Eisberg ... sondern dass sowohl der Planet als auch der Mensch – *Zustände* für eine bestimmte Zeit sind; dass ihre gegenwärtige Erscheinung – geologisch und anthropologisch – eine vorübergehende ist und nur eine Begleiterscheinung jener Evolutionsstufe, auf der sie auf dem absteigenden Zyklus angelangt sind – und alles wird klar werden. Sie werden leicht verstehen, was mit dem „einen und einzigen“ Element oder Prinzip im Universum gemeint ist, ... aus dessen Emanationen Welten, Wesen und Dinge entspringen. Sie werden verstehen, warum der erste Philosoph ALLES – für Maya erklärte, mit

Ausnahme jenes einen Prinzips, das nur während der *Maha*-Pralayas – der „Nächte Brahmas“ ruht.

– *Die Mahatma-Briefe*, 2:18-20.

Wir kommen dann zu dem Einssein; aber was bedeutet es? Sind wir Wesen, die aus einer Quelle stammen, oder Reflexionen, die nicht notwendigerweise von daher kommen? Oder sind wir alle – Menschen, Tiere, Pflanzen, Atome, Planeten, Galaxien, sichtbar und unsichtbar – dieses Eine? Solche Ansichten verändern die Art, wie wir unsere Welt betrachten. Da alle drei Perspektiven zutreffen, glaube ich, dass wir fundamental dieses Eine *sind*. Oder genauer, wir sind das Eine, im Handeln begrenzt durch eine bestimmte Gruppe von Zuständen, die mit anderen begrenzten Wesen und Zuständen, die ebenso das Eine sind, interagieren.

Woher also kommt unser Weltsystem? Ein unendliches Universum muss eine, wie wir es nennen, ursprungslose Quelle besitzen, etwas jenseits unserer Imagination und unseres Verständnisses, philosophisch und logisch jedoch notwendig. Keine Beschreibung wird ihr gerecht, da alle Worte sie eingrenzen; wir können sie als JENES beschreiben. Aus diesem Grenzenlosen emaniert das Ideal, manchmal der erste Logos genannt. In diesem Stadium gibt es einen aktiven Fokus von Wurzel-Bewusstsein, das auf passive Wurzel-Materie einwirkt. Diese *nicht*-manifestierte Manifestation wird zum teilweise manifestierten oder zweiten Logos, wenn das aktive Denkvermögen die passive Materie erweckt. Das schließliche Erzeugnis ist die manifestierte Manifestation oder der dritte Logos, die Wurzel der beinahe unendlichen Vielfalt an Möglichkeiten, die wir als Kosmos bezeichnen.

Wie können wir in einem unendlichen Universum des Einsseins etwas anderes sein als kleinere, ‘verschwommene’ Bilder dieses Einen? Wir werden nicht dieses Eine, gehen nicht dahin, tauchen nicht in es ein; wir *sind* bereits dieses Eine. Dieser Grundsatz bietet mir nicht nur eine neue Einsicht darüber, wer ich bin, sondern auch darüber, wer du bist und wer all die anderen sind. In Zeiten eines persönlichen Konflikts sind wir vielleicht geneigt zu fragen: Was ist los? Was verteidige ich? Auf die Zivilisation bezogen könnten wir fragen: Was ist Erziehung? Was ist Krieg? Wie verstehen wir den Tod? Was ist das Schicksal der Menschheit? Was sind Habgier und Lust? Wie beenden wir das Leiden? Der Kontext des Einsseins verleiht solchen Themen eine neue Dimension von Überlegungen.

Für die Religion, eine Hauptquelle für menschliches Getrenntsein und Gewalt, sind die Götter der Menschheit wie alles andere Emanationen des Einen. Unsere Vorstellungen über sie sind durch die Schleier des Denkvermö-

gens und der menschlichen Verfassung gefiltert und in ihrer Wirklichkeit verzerrt. Es hat jedoch den Anschein, dass die transzendente, unerkennbare und ursprungslose Quelle der geeignetste Empfänger für die Verehrung der Menschheit ist. Dass keine Religion weder ganz richtig noch ganz verkehrt ist, ist eine Position, die eine Demut hervorruft, die in der heutigen Welt des Extremismus besonders wohltuend wäre.

Die Wissenschaft, wie sie heute besteht, begrenzt sich selbst eher auf Phänomene statt auf deren letzte Ursachen. Dennoch stellen sogar Phänomene ein blasses Ebenbild der Wirklichkeit dar, und seit dem 19. Jahrhundert haben einige Wissenschaftler begonnen die Meinung zu vertreten, dass sich die Quelle der Wirklichkeit wohl jenseits ihrer Instrumente, aber nicht notwendigerweise jenseits ihrer Mathematik befinden kann. Der 'Heilige Gral' der modernen Wissenschaft ist die Große Allumfassende Theorie, eine Form des Einsseins. Die Stringtheorie ist heute einer der führenden Anwärter, eine elegante mathematische und begriffliche Formulierung, die vorbringt, dass alles im Universum im innersten Kern eine Schwingung ist. Aus den zahllosen Schwingungsmöglichkeiten entspringt die riesige Vielfalt des Universums. Schwingung, die Formen erzeugt, erinnert an die alte Idee eines aktiven Wurzel-Bewusstseins, das aus dem Unerkennbaren entsteht.

Für Kultur und Gesellschaft sind die Implikationen, dass Menschen bedingte Aspekte des Einen und nicht davon getrennt sind, tiefgründig. Jeder von uns könnte eine Facette des erwachenden kosmischen Bewusstseins darstellen. Unsere momentane begrenzte mentale Fähigkeit schafft eine Kurzsichtigkeit, unfähig, diese ehrfurchtsvolle Wahrheit zu erfassen, obwohl die Intuition darauf hindeutet. Die Zusammenarbeit, einander als Co-Elemente des Einen zu akzeptieren, verwandelt unsere Beziehung zu Familie, Freunden, zur Gemeinschaft und zu Nationen. So wie unsere eigenen Gedanken untereinander kämpfen, so geraten auch die Menschen in Konflikte. Aus den mentalen Zusammenstößen gewinnen wir jedoch weit mehr Verständnis, als wenn wir keine neuen Gedanken in unserem Denken zuließen. Gleichermäßen verlieren wir eine Chance, die Realität vollständiger zu kennen, wenn wir von vornherein bestimmte Menschen oder Gruppen von Menschen ablehnen.

Unser gegenwärtiges Bewusstsein von persönlicher Identität und unsere begleitenden Gedanken sind verdrehte Bilder der Wirklichkeit, so wie es alle Manifestationen sind. Die Wirklichkeit ist jedoch so nahe wie unsere Gedanken, die uns auf zweierlei Arten berühren. Erstens schaffen sie komplexe selbst erbaute Hüllen, die unsere wahre Natur oder das Eine einwickeln. Je näher wir zu dem Einen gravitieren, umso klarer werden unsere Gedanken und umso ähnlicher werden wir dem ursprünglichen Bewusstsein. Zweitens werden die

Kultur und die Gesellschaft von einer sich selbst nährenden Umschlingung, die aus diesen Schleiern gebildet ist, beeinflusst. Wir denken, und dann handeln wir; andere nehmen den Gedanken auf und handeln ebenso, wobei sie wiederum unsere Gedanken beeinflussen. Man muss nur die Marotten der Popszene betrachten, um diesen Vorgang in Aktion zu sehen. Aber ungeachtet dieser Schleier erfahren wir die vielsagende Gegenwart der Beständigkeit oder des Gesetzes: Das Emanieren unserer Einhüllungen ist im Prinzip dasselbe wie das Unerkennbare, das den Kosmos emaniert; und wie die Neu-Emanation des Kosmos sind menschliche Gedanken der Stoff von Schwingungen/Bewusstsein. Wie die ersten Formen aus der Wurzel-Materie oder aus dem Wurzel-Bewusstsein kommen, bringen unsere Gedanken riesige Scharen von Wesen hervor, die unsere Welt 'bevölkern'. Indem wir durch ein bewusst geführtes Leben für das, was wir denken und tun, erwachen, entdecken wir unsere Verbindung mit dem Unaussprechlichen.

Wenn wir in unseren Gewohnheitsgedanken schlafen, unfähig, unsere selbst erschaffenen Schleier zu durchbrechen, halten wir das Getrenntsein und das Unwissen lebendig – die prinzipiellen Ursachen des Leidens. Selbst wenn nur wenige Menschen zu dem Udenkbaren hin denken, bricht das trotzdem alte Gewohnheiten und hilft der Menschheit beim Erwachen auf ihrer evolutionären Reise. Wenn wir auf das große Potenzial in anderen blicken, können wir in jedem Mann und in jeder Frau den Aspekt finden, der sich nach Freiheit sehnt, der nach Frieden und Verständnis verlangt. Wir können dann zu dem sprechen, was universal in ihnen ist, was sich bemüht, im menschlichen Bewusstsein in den Vordergrund zu treten und dabei zu Jenem sprechen.



Ein Zweig, der von seinem Nachbarzweig abgeschnitten wird, ist somit von der gesamten Pflanze abgeschnitten worden. Auf genau dieselbe Art löst sich ein Mensch, wenn er sich von einem einzigen Menschen trennt, von der Gemeinschaft aller Menschen.

– MARKUS AURELIUS

Erkenne dich selbst: der Mensch in der Evolution

W. T. S. THACKARA

EINGRAVIERT IN DER EINGANGSHALLE seines Tempels zu Delphi drückt Apollos bekannter Imperativ „Erkenne dich selbst“ eine innere Weisheit aus, die in den heiligen Traditionen der Welt weithin Anerkennung findet. Viele alte Griechen verstanden ihn als einen verordnenden Rat, als eine aufbauende Kur gegen die Leiden der Menschheit; andere hielten ihn für ein prophetisches Rätsel, das zu lösen ist. Für Sokrates war er beides und sein Leben war ein Beispiel für die Wichtigkeit seiner Botschaft: „Ich muss erst mich selbst erkennen, wie die Inschrift von Delphi sagt. Neugierig auf das zu sein, was nicht mich betrifft, während ich noch immer unwissend über mein eigenes Selbst bin, wäre lächerlich ... Bin ich ein komplizierteres und von Leidenschaft aufgeblaseneres Monster als die Schlange Typhon¹ oder eine Kreatur von sanfterer und einfacherer Art, der die Natur ein göttlicheres und lieblicheres Schicksal verliehen hat?“ (*Phaedrus*, § 229-30).

In einem anderen Dialog glaubte Sokrates' Freund Kritias, dass die Inschrift von Delphi ursprünglich ein „Gruß war, den der Gott an diejenigen richtet, die den Tempel betreten; wie um zu sagen, dass der gewöhnliche Gruß 'Heil!' nicht richtig ist“ (*Charmides*, § 164). Ungefähr fünfhundert Jahre später bestätigte Plutarch, der einmal Hauspriester des Tempels war, dass die Inschrift tatsächlich ein Gruß war, aber weit mehr implizierte:

Beim Eintreten spricht der Gott sozusagen jeden von uns mit seinem „Erkenne dich selbst“ an, was zumindest so gut ist wie „Heil!“. Wir antworten dem Gott mit „El“ (Du bist), indem wir ihm die Designation übertragen, die wahr ist und in sich keine Lüge birgt und zu ihm allein gehört und zu keinem anderen, nämlich die des SEINS ...

Es gibt Menschen, die denken, dass Apollo und die Sonne dasselbe sind; wir preisen sie und lieben sie für den berechtigten Namen, den sie vergeben, und es

¹ Typhon (oder Typhoeus) wurde verschiedentlich als monströse Kreuzung von Mensch und Tier dargestellt, als Wesen mit hundert Drachenköpfen, Feuer speienden Augen und Beinen aus zischelnden Schlangen, welches die Herrschaft über Götter und Menschen verlangte, aber nach einem grauenhaften Kampf von Zeus unterworfen wurde.

ist angemessen, es so zu tun; denn sie verbinden diese Idee des Gottes mit dem, was sie verehren und die sie mehr begehren als alle anderen Dinge, die sie kennen. Aber nun, da wir sie von Gott in den lieblichsten der nächtlichen Visionen träumend sehen, lasst uns aufstehen und sie ermutigen, noch höher zu steigen, über ihn in einem Tagtraum zu kontemplieren und sein eigenes Wesen zu erkennen ... Meiner Meinung nach bezeugt das Wort „El“ dem Gott, dass DU BIST.

– *On the 'E' at Delphi*, xvii, xxi

Tat tvam asi, „Das bist du“, sagte Śvetaketus Vater, als er die identischen Themen der Selbstentdeckung und Selbsterkenntnis formulierte (*Chāndogya Upanishad*, 6.8.7). In China schrieb der taoistische Weise Lao-tse Ähnliches und unterschied zwischen zwei Arten des Wissens: „Wer andere kennt, ist klug. Wer sich selbst kennt, ist erleuchtet“ (*Tao Te King*, 33). Ebenso sprach der buddhistische Sechste Patriarch, Hui-neng, der seinen Schüler Shen-hui daran erinnerte, dass eine Lehre über die Erleuchtung weder die Wirklichkeit noch tatsächliches Wissen darüber ist:

Wenn dein Denken erleuchtet ist, wirst du die Essenz des Denkens erkennen, und dann kannst du den Pfad richtig beschreiten. Jetzt unterliegst du einer Wahnvorstellung und kennst die Essenz deines Denkens nicht. Dennoch wagst du zu fragen, ob ich meine Essenz des Denkens kenne oder nicht. Wenn ich das tue, kenne ich sie selbst, aber die Tatsache, dass ich sie kenne, kann dir nicht dagegen helfen, einer Wahnvorstellung zu unterliegen. Wenn du auf ähnliche Weise die Essenz deines Denkens kennen würdest, wäre dein Wissen nutzlos für mich. Warum hältst du, statt andere zu fragen, nicht selbst danach Ausschau und kennst sie für dich selbst?“

– *Platform Sutra*, Kap. 8 (44)

Obwohl die Phrase „erkenne dich selbst“ im kanonischen Neuen Testament nicht vorkommt, wird sie bei *Johannes* 14:17 doch vorausgesetzt: „Es ist der Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht und nicht kennt. Ihr aber kennt ihn, weil er bei euch bleibt und in euch sein wird.“ Ebenso versichert Paulus: „Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“ (*1 Kor* 3, 16). Ähnliches lesen wir bei *Lukas* 17, 20-21:

Als Jesus von den Pharisäern gefragt wurde, wann das Reich Gottes komme, antwortete er: Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es an äußeren Zeichen erkennen könnte. Man kann auch nicht sagen: Seht, hier ist es! oder: Dort ist es! Das Reich Gottes ist (schon) in euch.

Interessanterweise wurde das griechische Wort für „innen“ (*entos*) auch in verschiedenen Bibelausgaben mit „unter“ oder „inmitten von“ übersetzt. Wie bei *Johannes* „der Geist der Wahrheit“, den die Welt nicht sieht, wird bei *Lukas* die zweite Bedeutung – „das Reich Gottes ist mitten unter euch“ – im *Thomas-*

evangelium (113) mystisch zum Ausdruck gebracht: „Das Reich des Vaters wird auf der Erde verbreitet und die Menschen sehen es nicht.“ *Lukas* hat vielleicht absichtlich die Mehrdeutigkeit verwendet, um beide Bedeutungen zu übermitteln, die unverhohlen in den parallelen „verborgenen“ Sprüchen von Jesus bei *Thomas* ausgesprochen werden:

Jesus sagte: „Wenn diejenigen, die euch zu sagen veranlassen ‘siehe, das Reich ist im Himmel’, dann werden die Vögel des Himmels wichtiger sein als ihr. Wenn sie zu euch sagen: ‘Es ist im Meer’, dann werden die Fische wichtiger sein als ihr. Das Reich ist vielmehr in euch und außerhalb von euch. Wenn ihr euch selbst erkennt, dann werdet ihr bekannt werden und ihr werdet erkennen, dass ihr es seid, die die Söhne des lebendigen Vaters sind.“ – Spruch 3

Die alten Weisheitsüberlieferungen stellen den „Menschen“ (männlich und weiblich) immer als ein zusammengesetztes Wesen dar und oft als die mikrokosmische Reflexion des bewussten lebendigen Universums: wie oben, so unten. Plato zum Beispiel allegorisiert das äußere Königreich (der ideale Staat) und das innere Königreich (wir selbst) als eine Republik, die aus vielen Bürgern zusammengesetzt ist. Er beschreibt sie als eine unterschiedliche und doch voneinander abhängige Gemeinschaft, die idealerweise von dem Philosophen – von dem wahrheitsliebenden Helden, der sich den steilen und unweg-samen Aufstieg aus dem Gefängnis der Unwissenheit zum strahlenden Reich der Wahrheit erkämpft hat – geleitet wird. Selbstentdeckung ist ein Vorgang der Selbstverwandlung: ein fortschreitendes Zähmen und Verfeinern der ungeordneten Elemente der Seele, ein „sonnengleich-Machen“ der eigenen inneren Natur, indem man sich mit dem Autor des eigenen Wesens und seinen strahlenden Idealen wie Gerechtigkeit, Schönheit und dem Guten identifiziert.

Auf der fundamentalsten Ebene betrachten tatsächlich alle religiösen Philosophien den Menschen als eine Dualität: in der orphischen Terminologie als ein „Kind der Erde und des Sternenhimmels“, repräsentiert durch Körper und Geist – in moderneren Begriffen das physische Vehikel, das durch das Bewusstsein geprägt und geleitet wird. Die sumerisch/babylonischen Erzählungen von Gilgamesch (3.-2. Jahrhundert v. Chr.) stellen diese Dualität dar, indem sie den König Gilgamesch mit seinem Diener, Freund und jüngeren Bruder Enkidu – dem Symbol des menschlich-tierischen Teils unserer Natur – zusammenführen. Aus einem Stückchen Ton nach dem Bild des höchsten Gottes Anu gestaltet, streift Enkidu mit den wilden Tieren umher, sein Denkvermögen wird durch eine Frau erweckt, er bekleidet sich, verlässt den Garten der Wildnis und tut sich mit Gilgamesch zusammen, um das Böse zu besiegen. Gilgamesch beschreibt Enkidu als seinen „Schild“ und als „festliches Ge-

wand“; die Bürger von Uruk sagen, er sehe aus wie Gilgamesch, aber sei kleiner, wenn auch von „stärkerem Körperbau“; und Gilgameschs Mutter sagt, er sei ein „starker Gefährte, fähig einen Freund zu retten“ – was die Bedeutung der gegenseitigen Beziehung bezeichnet. Auf einer anderen Interpretations-Ebene stellen Gilgamesch und Enkidu die Partnerschaft des inneren und äußeren Menschen dar, und ihre Geschichte bleibt eine der ältesten Allegorien für diese „Zwillingschaft“.¹

Eine ähnliche, aber klarere vertikale Beziehung wird in der *Bhagavad-Gītā* dargestellt, wo Krishna Arjuna den Rat erteilt, dass ein weiser Mensch

das Selbst durch das Selbst erheben sollte und es nicht dulden sollte, dass das Selbst erniedrigt werde; denn das Selbst ist der Freund des Selbst und gleichermaßen ist das Selbst sein eigener Feind. Das Selbst ist der Freund des Menschen, welcher selbstbeherrscht ist; ... wenn er das Selbst durch das Selbst erschaut, dann ist er zufrieden. – Kap. 6, Vers 5-6, 20

Der iranische Sufi, Najmuddin Kubrā (13. Jahrhundert), schreibt in mystischen Begriffen über das Selbst als den super-sensorischen Führer des Lichts, des Menschen ewiger Partner und Gefährte, das leuchtende Ebenbild des göttlichen archetypischen Menschen. Indem er seinen inneren Stimmen folgt („jedes Mal, wenn ein Licht aus dir emporsteigt, kommt ein Licht zu dir herab“), identifiziert sich der Aspirant fortschreitend mit seinem „himmlichen Zeugen“, der auch die Sonne des Mysteriums, Sonne des hohen Wissens und Sonne des Herzens genannt wird. Kubrā unterrichtet seinen Schüler dementsprechend: „Du bist er“ – was nicht eine 1 = 1 Beziehung ausdrückt, sondern eine Kraft verleihende 1 x 1 Identität, die in dem Sufi-Spruch formuliert wird: „Wer sich selbst kennt, kennt seinen Herrn.“ Ähnlich beschreibt die mandäische Theosophie eine Region des Lichts, ein ideales Gegenstück der Erde, zwischen dem Himmel und unserem physischen Globus, welche von einer göttlichen Rasse gereinigter Menschen bevölkert ist. Sie sollen Nachfahren der verborgenen Adam und Eva sein, bei denen jeder irdische Mensch sein Zwillingslicht hat.² Dasselbe Thema wird im *Thomas-evangelium* angedeutet:

Seine Schüler sagten zu Ihm: „Zeige uns den Ort, an dem du bist, denn es ist notwendig für uns, ihn zu suchen.“ Er sagte zu ihnen: „Wer immer Ohren hat, der höre. Es gibt Licht im Innern eines Menschen des Lichts, und er erleuchtet die gesamte Welt. Wenn er nicht scheint, ist er Finsternis.“ – Spruch 24

¹ Siehe: „Das Epos von Gilgamesch: Eine spirituelle Biographie“, SUNRISE, Heft 6/1999 und Heft 1/2000; online (englische Version) unter www.theosociety.org.

² Siehe H. Corbin, *The Man of Light in Iranian Sufism*; E. S. Drower, *The Secret Adam*.

Thomas ist eines der beiden Musterbeispiele für Zwillingschaft in der christlichen Literatur. *Johannes* 11, 16 bezieht sich auf ihn als „Thomas (genannt Didymos)“, und die Anfangszeile des *Thomasevangeliums* kündigt die verborgenen Sprüche Jesu an, die von „Didymos Judas Thomas“ niedergeschrieben wurden – der aramäische Name *Thomas* ebenso wie der griechische *Didymos* bedeuten beide „Zwilling“. Die *Apostelgeschichte nach Thomas* (39) beschreibt ihn als den „Zwilling von Christus, Apostel des Allerhöchsten und in die verborgenen Worte des Christus Initiierten, der als Mitarbeiter mit dem Sohn Gottes“ seine geheimen Orakel empfängt. Manchmal mit Judas, dem Bruder Jesu, bei *Matthäus* (13, 55) identifiziert, wird seine Beziehung im *Book of Thomas the Contender* (oder *Athlete*, „einer der kämpft oder geschickt ist“) vollständiger erklärt:

Der Erlöser sagte: „Bruder Thomas, solange du Zeit in der Welt hast, höre auf mich, und ich werde dir die Dinge enthüllen, über die du in deinem Geiste nachgedacht hast. Nun, da gesagt wurde, dass du mein Zwilling und wahrer Gefährte bist, prüfe dich selbst und *lerne, wer du bist, auf welche Weise du existierst und wie du sein wirst*. Da du mein Bruder genannt werden wirst, ist es nicht angemessen, dass du über dich selbst unwissend bist. Und ich weiß, dass du verstanden hast, weil du bereits verstanden hattest, dass ich das Wissen der Wahrheit bin. Während du mich also begleitest, hast du bereits zu erkennen begonnen – obwohl du unverständlich bist – und wirst bezeichnet werden als „der eine, der sich selbst kennt“. Denn derjenige, der sich selbst nicht erkennt, hat nichts erkannt, derjenige aber, der sich selbst erkennt, erreicht gleichzeitig Wissen über die Tiefe des Alls“ [kursiv hinzugefügt].

– II.138.5-19, *The Nag Hammadi Library in English*, S. 201

Das bedeutendere (und umstrittenere) Beispiel für Zwillingschaft ist vielleicht das Mysterium von Christus und Jesus, veranschaulicht in der Taufe (Herabsteigen einer Taube), der Kreuzigung (Schrei am Kreuz) und Auferstehung/Aufstieg (göttliche Vereinigung) – im Prinzip eine einfache, universal dargestellte Vorstellung.

Beginnend mit dem einen „Das bist du“ und der Dualität sowohl des Menschen als auch des Kosmos, betrachten die alten Theosophien den Menschen auch als ein dreifältiges Wesen, zusammengesetzt aus Geist, Seele und Körper (siehe *1 Thess* 5, 23). Obwohl viele Menschen die Worte Seele und Geist austauschbar anwenden, findet sich im *Brief an die Hebräer* 4, 12 ein klarer Unterschied zwischen den beiden: „Denn lebendig ist das Wort Gottes, kraftvoll und schärfer als jedes zweischneidige Schwert; es dringt durch bis zur Scheidung von Seele und Geist.“ Wie bei dem zusammengesetzten Symbol des Menschen in der *Bhagavad-Gītā* – Krishna (göttliches Selbst), Arjuna

(menschliches Selbst) und Streitwagen (Körper) – wird jeder Bestandteil dieser integralen Partnerschaft für den Menschen als notwendig erachtet, um als ein funktionales Ganzes zu existieren und seinen individuellen und kollektiven Seinsgrund zu erfüllen.

Innerlich betrachtet ist auch Gilgamesch dreifältig dargestellt: „zwei Drittel göttlich, ein Drittel menschlich“, was auch drei Bewusstseinsarten nahelegt, mittels derer wir uns erkennen können. Wenn Gilgamesch mit Enkidu – der selbst zusammengesetzt ist (die Geschichte impliziert, dass er als der Zwilling oder das Spiegelbild Gilgameschs ein Drittel menschlich, zwei Drittel göttlich ist) – vereint ist, können wir uns ein sechs- oder siebenfältiges Individuum vorstellen, wobei das siebente die höchste göttliche Essenz ist, welche die sechs anderen Prinzipien verbindet. Die moderne theosophische Literatur stellt auf ähnliche Weise den Menschen als ein siebenfältiges Wesen dar, aber auch als 10- und 12-fältig, sogar als ein 49-fältiges zusammengesetztes Wesen, abhängig davon, wie jedes einzelne Prinzip unterteilt oder aus welcher Perspektive er betrachtet wird.¹ Ganz gleich, wie der Mensch betrachtet wird, jedes dieser Modelle berichtet uns etwas über uns selbst. Sie fordern uns auch auf, unser Denken fließend zu halten und unsere Ideen nicht auf ein einziges Schema zu fixieren, da keines davon die Wirklichkeit selbst oder das direkte Wissen darüber darstellt. Trotzdem ist die Geschichte davon, wie das Eine zu den vielen wird und wie jeder von uns sowohl die vielen als auch das Eine in sich selbst – und in anderen – wieder entdeckt, die Geschichte der Evolution, welche Einblicke und Schlüssel bietet, wie wir an dieser großartigsten aller jemals erzählten Geschichten kreativ teilhaben können.

Die theosophische Philosophie lehrt eine duale Evolution von Bewusstsein und Substanz; ebenso ein dreifaches Evolutionsschema, das auf die physische, intellektuelle und spirituelle Entwicklung des Universums zutrifft. Auf der menschlichen Ebene bedeutet das, dass jeder Bürger in unserem individuellen „Staat“ auch evolviert, von den Atomen und Zellen unseres Körpers zum Menschen und Gott innerhalb dieser großen Kette des Seins und Selbst-Werdens, die wir selbst darstellen. Man könnte auch von einem siebenfältigen, zwölffältigen, vielleicht sogar von einem trillionenfältigen Evolutionsschema sprechen. Dennoch ist für die meisten von uns vielleicht eine dreifältige Verbindung von Geist, Seele und Körper ein leichter zu verstehender und zu praktizierender Weg darüber nachzudenken, wie wir in unserem individuellen Leben diese Partnerschaft ins Gleichgewicht bringen und mit ihr arbeiten können. Sokrates, von dem das delphische Orakel berichtet, es habe keinen weiseren

¹ Siehe G. de Purucker, *Fundamentals of the Esoteric Philosophy*, Kapitel 2, 22, 46.

Menschen gegeben, brachte das in noch einfacheren Begriffen zum Ausdruck. Die Götter und den Gott, dessen Name Alles bedeutet, ansprechend, betete er:

Geliebter Pan und all ihr anderen Götter, die an diesem Ort weilen, verleih mir Schönheit in der inneren Seele; und mögen der innere und äußere Mensch eins sein. Möge ich den Weisen als den Reichen schätzen, und möge ich eine solche Menge an Gold haben, wie ihn ein gemäßigter Mensch und er allein tragen und halten kann. Gibt es noch etwas? Das Gebet – glaube ich – reicht für mich.



Universale Bruderschaft, die eine erhabene Tatsache der universalen Natur ist, bedeutet nicht bloß eine sentimentale Vereinigung oder eine einfache politische oder soziale Zusammenarbeit. Der den Worten innewohnende Sinn in seiner größten Reichweite ist die *spirituelle Bruderschaft aller Wesen*; besonders, dass alle Menschen untrennbar miteinander verbunden sind, nicht nur durch Bande emotionalen Denkens oder Empfindens, sondern durch das wahre Gewebe des Universums selbst, entspringen alle Menschen – sowie alle Wesen, hohe und niedrigere und mittlere – aus der inneren und spirituellen Sonne des Universums als ihre Scharen spiritueller Strahlen. Wir alle entstammen dieser einen Quelle und sind aus denselben Lebensatomen auf all den verschiedenen Ebenen aufgebaut.

Diese innerliche Einheit des Seins und des Bewusstsein ist es – ebenso wie die äußere Vereinigung von uns allen –, die uns befähigt, intellektuell und spirituell die Mysterien des Universums zu erfassen; weil nicht nur wir selbst und unsere Mitmenschen, sondern alle anderen Wesen und Dinge, die es gibt, Kinder desselben kosmischen Ursprungs sind, der großen Mutter Natur, in all ihren sieben (und zehn) Ebenen oder Welten des Seins. Wir alle wurzeln in derselben kosmischen Essenz, aus der wir alle am Beginn der ursprünglichen Perioden der Weltevolution hervorgingen und zu der wir alle zurückreisen. Dieses Ineinanderfließen und Vermischen zahlloser Hierarchien von Wesen, die das Universum selbst bilden, erstreckt sich überall hin, sowohl in die unsichtbaren als auch in die sichtbaren Welten.

Auf dieser Tatsache der spirituellen Einheit aller Wesen und Dinge beruht die Basis und das Fundament menschlicher Ethik, wenn letztere richtig verstanden wird. Die Ethik ist nicht bloß eine menschliche Übereinkunft oder Verhaltensregel und geeignet für die Verbesserung der Mühsalen menschlichen Umgangs, sondern sie ist die Grundlage in der exakten Struktur und den genauen Wirkungsweisen des Universums an sich.

– G. DE PURUCKER

Robert Frosts 'Beachtenswerter Fleck'

MADÉLINE CLARK

DER DICHTER HATTE SICH HINGESETZT, DIE FEDER IN DER HAND und einen leeren Bogen Papier vor sich. Er hatte gerade ein paar Zeilen geschrieben, als er vor sich – schwarz auf weiß – einen winzigen Fleck bemerkte, etwa von der Größe eines Pünktchens ... Er bewegte sich! Zuerst dachte Frost, er sei durch seinen Atem bewegt worden – ein Stäubchen. Wenn das stimmte, dann war es ein unbedeutendes Pünktchen. Aber nein, jetzt begann es sich aus eigenem Antrieb über das große leere Blatt zu bewegen und bewies damit, dass es wirklich ein 'Beachtenswerter Fleck' war – der Beachtung wert.

Aus Spielerei, so sagt Frost, hielt er seine Feder einsatzbereit, „um ihn mit einem Tintenpünktchen zu stoppen“. Doch bei der bloßen Annäherung der Feder hielt der Punkt kurz inne, floh dann über das Blatt, nur um wieder erkannt zu werden, als er bei der noch nassen Tinte der zuletzt geschriebenen Zeile ankam. Hier machte er eine Pause, möglicherweise sah er in jenem nassen See etwa Bedrohliches. Er kehrte um und floh wie erschreckt. Aber die glatte, weite Ebene, auf der er sich befand, war schließlich doch zuviel für ihn. Nachdem er umhergekrochen war, zögerte, weiterging und zauderte, blieb er in der Mitte des Blatts bewegungslos sitzen, als hätte er sich resignierend seinem Schicksal ergeben. Da saß nun mittlerweile der menschliche Gott mit der Kraft, diese kämpfende Wesenheit durch die Berührung eines Fingers auszulöschen. Aber Frost hielt inne und hoffte, das arme Ding würde schlafen ... Es war ein Bewusstseinsstudium, denn die mikroskopische Kreatur hatte – in unglaublich winzigen Reaktionen – Verdacht, Furcht, Erstaunen, Angst und den übermächtigen Wunsch gezeigt, sein Leben zu erhalten.

Ich bin sicher, dass der Dichter, als er sich zum Schreiben niedersetzte, nicht daran dachte, gleich einen flüchtigen Blick – durch dieses winzige Astloch – in die Ehrfurcht gebietenden Weiten des atomar Kleinen zu erhaschen. Es war wie ein Blick auf das Universum, durch Teleskop und Mikroskop, und dabei die gleiche Vollkommenheit und Vollständigkeit, wenn nicht die gleiche Bewusstseinsstufe zu entdecken, wie in der vertraueneren Schöpfung – ein

Beweis aus erster Hand, dass nichts groß, nichts klein ist in der göttlichen Ökonomie. Emerson, der vieles studiert hatte, begriff diese Wahrheit, als er sagte, dass sich die Welt „in einem Tautropfen zu einer Kugel formt“, dass das Mikroskop „keinen Mikroorganismus finden kann, der wegen seiner Kleinheit weniger vollkommen ist“; und dass „Gott mit all seinen Teilen in jedem Moos und jedem Spinnennetz wieder erscheint“.

Hier erhaschen wir einen Blick in die Welt des Bewusstseins, der Motivation und in ein so unendlich kleines Wesen, dass wir am Rand der Unglaublichkeit herumschweifen. Könnte ein so niedriges Wesen für eine solche Interpretation seiner Handlungen offen sein? Geht es vielleicht zu weit anzunehmen, dass in einer Wesenheit, die bis jetzt weder Denkvermögen noch Willen besitzt, derartige Motivationen entstehen könnten? Aber wir selbst, mit all unseren Teilen und Organen, die so fein ausbalanciert und koordiniert sind – und mit sich stets entfaltenden höheren Eigenschaften –, müssen den großartigen gigantischen Wesen des äußeren Universums fast der Beachtung unwürdig erscheinen. Andererseits wurde angedeutet, dass sogar auf den Elektronen eines Atoms, wenn man sie als um ihren zentralen Kern kreisende Planeten betrachtet, Wesen leben könnten, die höher evolviert sind als die uns vertraute Menschheit. So sind wir, in einem Sinn, ein Mikrokosmos; und in einem anderen ein Makrokosmos, zumindest in Hinblick auf die atomaren Leben, die unsere eigene Konstitution ausmachen und durch ihr Wirken in den Zellen und Molekülen die Grundarbeit ausführen, wodurch es uns möglich ist, in unserer besonderen Sphäre tätig zu sein.

Vielleicht ist es besser, mit unseren Mutmaßungen an diesem Punkt aufzuhören. Frost beschließt sein Gedicht mit der humorvollen Bemerkung, dass er, da er selbst Denkvermögen besitzt, das Denkvermögen „in jeder Verkleidung“, die ihm begegnet, erkennt:

Niemand kann wissen, wie glücklich ich bin,
auf einem Blatt zu finden auch nur ein kleines bisschen Sinn.

Der Dichter vermittelt durch diese Augenblicke der Einsicht eine neue Vorstellung über das riesige Ausmaß des universalen Lebens. Und wir von der menschlichen Rasse, die wir gewohnheitsmäßig über uns als den einen und einzigen Punkt und den Höhepunkt der Schöpfung gedacht hatten, kehren in diesem riesigen Gewühl evolvierender Wesen einfach auf unseren natürlichen Platz zurück.



Die erneute Verbindung von Wissenschaft und Religion

NANCY COOKER

WENN MAN INTERVIEWS MIT PHYSIKERN und Astrobiologen sieht, könnte man sich vorstellen, dass die wissenschaftliche Perspektive der spirituellen ähnelt, welche die ewige Weisheitstradition inspiriert. Unglücklicherweise ist das nicht der Fall, denn ungeachtet der Bereitschaft, nach fremden Lebensformen oder multidimensionalen Super-Stringtheorien zu forschen, definiert die allgemeine Wissenschaft Bewusstsein immer noch als eine Begleiterscheinung der Materie anstatt als grundlegend, verursachend und vereinigend. Während ökologische Wechselwirkungen von der Wissenschaft verstanden und anerkannt werden und einige Biologen in 'gemütlosen' Wesen Spuren von Intelligenz nachgehen, werden Vorstellungen von Geist oder Gottheit als der Quelle des Bewusstseins allgemein als irrelevant oder naiv zurückgewiesen. Für die traditionelle Wissenschaft, die man in den meisten Laboratorien, Schulen und Universitäts-Vorlesungen antrifft, besteht das wahre Bild der Wirklichkeit nur aus dem, was Sinnes-Daten erfassen können – jede andere Perspektive wurde so heruntergesetzt und abgewertet, dass diese materialistische Annäherung kaum in Frage gestellt wird – obwohl viele Menschen, vielleicht sogar die Mehrheit, nicht glauben, dass sie das *ganze* Bild ausreichend beschreibt. In *The Marriage of Sense and Soul* [Die Hochzeit von Verstand und Seele] versucht Ken Wilber, die Visionen von Wissenschaft und Religion zu integrieren.¹ Dieses Projekt kommt dem heutigen Klima sehr entgegen, in welchem die Sinnes-Informationen so aufdringlich überzeugend sind, dass es kaum gelingt, ein wissenschaftlich anerkanntes Forum zu finden, um auch nur über ihren Wert zu diskutieren, ganz zu schweigen davon, ihre Vormachtstellung zu hinterfragen. Spirituelle Erfahrungen werden als Anekdoten, als nicht nachprüfbar abgelehnt, und eine spirituelle Perspektive wird als unnötig erachtet für eine Erklärung darüber, wie und was das Leben ist.

¹ *The Marriage of Sense and Soul: Integrating Science and Religion* von Ken Wilber, Random House, New York, 1998; 225 Seiten, ISBN 0375500545, Leinen, \$ 23,00.



Die Große Kette
des Seins

(aus Didacus Valades,
Rhetorica Christiana)

Es war nicht immer so. Vor einigen Jahrhunderten lebten unsere Vorfäter in einem Universum, das mit inneren Verbindungen belebt war, und die Große Kette des Seins war für die Mehrzahl der Menschheit eine Grundvoraussetzung. Arthur Lovejoy schrieb Anfang des vorigen Jahrhunderts, dass die Große Kette des Seins „wahrscheinlich die am weitesten verbreitete vertraute Vorstellung des allgemeinen *Schemas* der Dinge, des wesentlichen Musters des Universums, war“ (*The Great Chain of Being*, S. vii). Er verfolgte diese Idee zurück bis Plato und Aristoteles und erklärte:

Das Mittelalter hindurch und bis in das späte achtzehnte Jahrhundert akzeptierten viele Philosophen, die meisten Wissenschaftler und tatsächlich die Mehrzahl der gebildeten Menschen ohne Frage – die Vorstellung des Universums als einer „Große Kette des Seins“, zusammengesetzt aus einer immensen, oder – aufgrund der strikten, jedoch selten rigoros angewendeten Logik des Prinzips der Kontinuität – einer unendlichen Zahl von Verknüpfungen, die in einer hierarchischen Ordnung von der einfachsten Art der Existenz, die gerade der Nicht-Existenz entwächst, durch „jede mögliche“ Stufe hinauf bis zum *ens perfectissimum* reichen – oder in einer etwas orthodoxeren Version, bis zur höchstmöglichen Art einer Kreatur, wobei der Unterschied zwischen dieser und dem Absoluten Sein als unendlich angenommen wurde – eine jede unterschiedlich von der direkt oberhalb und der direkt unterhalb durch den „kleinstmöglichen“ Unterscheidungsgrad.

– EBENDA, S. 59

Diese Struktur, manchmal als Hermetische Kette bekannt, wurde auch als Leiter oder Treppe des Lebens dargestellt und ebenso als ein Netz, das alle Punkte auf jeder Ebene des Seins verbindet. Wilber führt aus: „Gemäß dieser beinahe universalen Ansicht ist die Wirklichkeit ein reiches Gobelgewebe ineinander verwobener Ebenen, die von der *Materie zum Körper zum Denkvermögen zur Seele und zum Geist* reichen. Jede übergeordnete Ebene ‘umschließt’ oder ‘entfaltet’ ihre untergeordnete Dimension – eine Reihe von Nestern in Nestern in Nestern des Seins – sodass jedes Ding und Geschehen in der Welt mit jedem anderen verwoben ist“ (S. 6-7). Für Wilber gleicht die Große Kette mehr einem Großen *Nest*, eine eher organische Metapher für einen essenziell natürlichen und lebendigen Vorgang. Er erklärt die Hierarchie so:

Jedes übergeordnete Nest in dem Großen Nest, obwohl es seine untergeordneten beinhaltet, besitzt dennoch aufstrebende Qualitäten, die auf der untergeordneten Ebene nicht zu finden sind. So *beinhaltet* der vitale animalische Körper in seiner Zusammenstellung Materie, aber er *fügt* auch Empfindungen, Gefühle und Emotionen *hinzu*, die in Felsen nicht vorkommen. Während das menschliche Denkvermögen körperliche Emotionen in seiner Aufmachung *beinhaltet*, *fügt* es aber auch höhere kognitive Fähigkeiten wie Vernunft und Logik *hinzu*, die bei Pflanzen oder bei anderen Tieren nicht vorkommen. Und während die Seele das Denkvermögen in ihrer Zusammensetzung *beinhaltet*, *fügt* sie sogar noch höhere Wahrnehmungen und Affekte wie die archetypische Erleuchtung und Vision *hinzu*, die nicht im rationalen Denken gefunden werden. Und so weiter.

Mit anderen Worten, jede höhere (übergeordnete oder auftauchende) Ebene bewahrt die essenziellen Eigenschaften der niederen (untergeordneten oder folgenden) Ebenen, aber enthüllt oder bringt Elemente hervor, die auf jenen Ebenen nicht zu finden sind. „Das heißt, jede höhere Ebene *transzendiert* nicht nur, sondern *beinhaltet* ihre Untergeordneten“ (S 8-9).

Diese Ansicht, dass jede Ebene zunehmend komplexer wird, während sie transzendiert und alle niederen Ebenen beinhaltet, ist fundamental für die theosophische Philosophie, welche die Konstitution der Wesenheiten als multidimensional mit unendlichen Abstufungen verschiedener Grade beschreibt: „Jeder Mensch ist eine zusammengesetzte Wesenheit. In ihm ist ein Gott, ein spirituelles Ego, ein menschliches Ego, eine tierische Natur und der physische Körper, der, so gut er kann, die durch das und aus dem Innern des Aurischen Eis wogenden Energiebündel zum Ausdruck bringt. Nun, jedes dieser Elemente ist selbst eine lernende Wesenheit auf ihrem aufwärts führenden Weg. Das Selbstbewusstsein, der Sinn für die Ichheit ist da. Darüber ist aber

auch der Sinn für die kosmische Einheit vorhanden, der die Atmosphäre und das Bewusstsein des inneren Gottes, eines himmlischen Buddha, ausmacht.“¹

Was ist mit dieser großartigen Vision der inneren Verbundenheit, der gegenseitigen Abhängigkeit des Lebens geschehen? Die westliche Wissenschaft, die im Verlauf des Abschüttelns der Dominanz der einengenden christlichen religiösen Weltanschauung den Materialismus umarmte, ist auf das Große Nest gefallen und hat es platt gedrückt. Und doch – wie konnte eine solche grundlegend vernünftige Ansicht wie die der Großen Kette belanglos werden? Eines der Probleme, erklärt Wilber, hatte damit zu tun, *wie* die Idee der Großen Kette missverstanden wurde. Vor der Zeit der Aufklärung nahm die Welt überall den Ausdruck des Seins wahr, aber diese Vision vereinte die Kunst, Moral, Ethik, Wissenschaft, Religion und weltlichen Vorgänge zu einer exklusiven und oft bedrückenden Weltsicht. Galileo „konnte nicht ungestört durch sein Teleskop schauen und über die Ergebnisse berichten, denn die Kunst, Moral, und Wissenschaft waren alle unter der Kirche miteinander verschmolzen und so definierte die Moral der Kirche, was die Wissenschaft tun – oder nicht tun – konnte“ (S. 12). Künstler konnten die Kreativität nicht frei erkunden, die Menschen konnten nicht frei zwischen verschiedenen Kirchen wählen und die Wissenschaftler konnten nicht frei forschen; ihre Bereiche wurden von der Kirche und der Staatspolitik strikt kontrolliert, jeder bestärkte den anderen.

Die Modernisierung brachte die Fähigkeit mit sich, zwischen diesen Bereichen zu differenzieren: Jeder konnte zu einer beliebigen Kirche oder zu einem beliebigen Tempel gehen oder durch ein Teleskop schauen, ohne wegen Ketzerei oder Verrat angeklagt zu werden. Die Menschen waren frei, Kunst von Ethik, Wissenschaft von Religion und Philosophie von beiden zu unterscheiden. Die positive Seite der modernen wissenschaftlichen Perspektive besteht darin, zwischen den verschiedenen Verbindungen in der Kette des Seins zu differenzieren (was bei der Einführung einer demokratischeren, weniger exklusiven und bedrückenden Lebensweise half), aber die negative Seite ist, dass sie *nur* die unterste Verbindung, die von den Sinnen erreicht und geprüft werden kann, als wertvoll erachtete. Huston Smith pflichtete bei, als er über den Zusammenbruch der Perspektive der Großen Kette im späten 18. Jahrhundert sprach: „Warum brach die hierarchische Auffassung damals zusammen? Da sie die Menschheitsgeschichte bis dahin zugedeckt und die ursprüngliche Tradition der Menschen gebildet hatte, und da das beinahe die menschliche Einmütigkeit genannt werden kann, muss die Kraft, die das

¹ G. de Purucker, *Quelle des Okkultismus*, III:71.

ebnete, gewaltig gewesen sein, und die moderne Wissenschaft ist der offensichtliche Kandidat dafür ... Die moderne Wissenschaft benötigt nur eine ontologische Ebene, die physische ... [und] fordert mittels Implikation die Vorstellung, dass andere Ebenen existieren, heraus“ (*Forgotten Truth: The Primordial Tradition*, S. 5-6) [Verlorene Wahrheit: Die ursprüngliche Tradition].

Es lag nicht so sehr daran, dass die moderne Wissenschaft den Geist ablehnte, sondern dass sie eigentlich keine inneren oder metaphysischen Wissensgebiete für ihre Arbeit benötigte. Durch das Abweisen aller subjektiven inneren Prozesse als unbedeutend „wurde der Geist einfach eine der zahlreichen Kausalitäten“ (Wilber, S. 142). Als technologische Durchbrüche die Herzen und das Denken der Forscher gefangen nahmen, erschien die Vision eines lebendigen und miteinander verbundenen Universum als irrelevant oder, noch schlimmer, als abergläubisch. Betrachten wir den gut bekannten Kommentar des Biologen Richard Dawkins: „Glaube ist der große Ausstieg, die große Entschuldigung, sich der Notwendigkeit des Denkens zu entziehen und Beweise zu bewerten. Glaube ist Vertrauen ungeachtet oder vielleicht sogar aufgrund des Fehlens von Beweisen.“

„Und so“, schließt Wilber, „geschah es, dass der moderne Westen die erste größere Zivilisation in der Menschheitsgeschichte wurde, die dem Großen Nest des Seins die substanzielle Wirklichkeit absprach“ (S. 13). Jenes Leugnen bewirkte einen tiefgründigen und sich schnell verbreitenden Wechsel in unserer Auffassung darüber, was „wirklich“ ist, aber das universale und historische Verständnis der Menschheit in Bezug auf das Nest verschwand nicht leise oder unbemerkt. Es gab wiederholte Versuche, den Geist wieder in die moderne Welt einzuführen. Wilber diskutiert über die Bemühungen der Romantik, des Idealismus und einiger Schulen der Postmoderne, die Welt mit Geist in ihrem Zentrum neu zu gestalten. Keiner hat eine neue oder andere „Aufklärung“ bewirkt. Als Vorspiel zu Anregungen, was die gegenwärtige reduktionistische wissenschaftliche Ansicht verschieben könnte, erklärt der Autor die Fehler und oft sinnlosen Schwächen, die jeder Philosophie inhärent sind, einschließlich der wichtigsten: Keine dieser Perspektiven forderte jemals die empirische Wissenschaft auf ihrem eigenen Boden heraus. Um das zu tun, muss man die gegenwärtige wissenschaftliche Methodik verstehen und sie dann anwenden, um die Existenz von spirituellen Ebenen zu bestimmen oder von Wertspähren, wie Wilber sie gerne nennt – jene vertikalen Dimensionen der Tiefe, die unserem Leben Wert verleihen.

Die Wissenschaft, so argumentiert Wilber, glaubt selbst wertfrei zu sein: „Sie sagt uns was *ist*, nicht was *sein sollte*“, und beschreibt die Welt sachlich, ohne

ihr einen Sinn zuzuschreiben – wir suchen danach in den Wertsphären von Philosophie, Kunst, Religion und Ethik. Die Wissenschaft vollbringt ihre Wunder, „weil sie eine verlässliche Methode für die Entdeckung der *Wahrheit* verwendet, eine Methode, die empirisch und experimentell und auf Beweisführung basierend ist“ (S. x), und das ist das eigentliche Rezept, das Wilber der Moderne anbietet, um authentische spirituelle Wahrheiten zu erforschen und zu bestätigen. Die gegenwärtige Wissenschaft mag behaupten, nur objektive Daten zu verwenden, aber er zeigt überzeugend, dass sie sich unaufhörlich auf intellektuelle Vorgänge verlässt und auf die nicht bewiesene Annahme des Materialismus, Daten zu interpretieren. Es ist sowohl naiv als auch falsch, die Idee zu akzeptieren, dass die Wissenschaft *lediglich berichtet*, was bereits in der materiellen Welt existiert, weil „die Wissenschaft die empirische Welt mit einem massiven Vorstellungsapparat angeht, der alles beinhaltet – von Vektorrechnung zu imaginären Zahlen, zu extensiven intersubjektiven [dem Bewusstsein verschiedener Personen gemeinsam] sprachlichen Zeichen und Differenzialgleichungen – faktisch sind sie alle *nicht empirische* Strukturen, die *nur* in inneren Räumen zu finden sind“ (S. 146). So gesteht die Wissenschaft *einigen* inneren Methoden Gültigkeit zu – aber nur jenen, die ihre eigenen Meinungen unterstützen. Deshalb muss sie, um ihr empirisches Vorgehen zu erfüllen, auch die *Möglichkeit* zugestehen, dass es innere Zustände gibt, die anders sind als die von ihr vorausgesetzten – Zustände, die empirisch untersucht (obwohl nicht notwendigerweise physisch) und von besonders ausgebildeten Forschern bewertet werden können.

Wir berufen uns nicht auf Seismologen, um die Behauptungen von Kardiologen zu bewerten, oder auf Entomologen, um mathematische Theoreme für richtig zu erklären. Jeder Studienzweig verlangt eine unterschiedlich spezialisierte Ausbildung, führt seine eigenen Experimente durch und stellt seine eigenen Daten her, die dann von seinen eigenen Spezialisten interpretiert werden. All das vorausgesetzt, „muss Spiritualität in der Lage sein, sich gegen die wissenschaftliche Autorität zu behaupten – indem sie ihre eigenen Mittel und Wege, Daten und Zeugnisse, Gültigkeiten und Nachweise bekannt gibt“ (S. 139). H. P. Blavatsky, Meisterin der Klarheit in der theosophischen Philosophie, hätte zugestimmt. In der *Geheimlehre* schrieb sie, dass tausende Generationen von Sehern bereits die spirituelle Tradition am Leben gehalten haben.

Auf jedem Gebiet der Natur wurden die alten Überlieferungen durch unabhängige Visionen großer Adepten kontrolliert, geprüft und belegt; zum Beispiel durch Menschen, die ihren körperlichen, mentalen, psychischen und spirituellen Aufbau bis zum höchstmöglichen Grad entwickelt und vervoll-

kommen haben. Keine Vision eines einzelnen Adepten wurde akzeptiert, bevor sie nicht durch Visionen anderer Adepten geprüft und bestätigt waren, welche so erlangt wurden, dass sie einen unabhängigen Beweis abgaben, und durch Jahrhunderte lange Erfahrungen.

– 1:294

Die Praxis, unsere Behauptungen auf Erfahrung und Beweis zu gründen, ist nach Wilber die fortdauernde Stärke der Wissenschaft – warum sollten dann spirituelle Dimensionen nicht auch wissenschaftlich erforscht werden? Empirisches Beweismaterial im engsten Sinne ist das, was statt aus der Theorie aus Experiment und Beobachtung gewonnen wird. Weil sich viele klassische Empiristen von der äußerst wichtigen Idee entfernten, dass alle Erkenntnis letztlich auf Beweis und Erfahrung gegründet sein muss, reduzierten sie diese lebenswichtige Einsicht zu der absurden Vorstellung, dass das gesamte ‘reale’ Wissen auf die objektive sensorische Erfahrung begrenzt sein muss. Aber der wahre Empirismus ist nicht auf die materielle Natur begrenzt. Wilber besteht darauf, dass „wenn die empirische Wissenschaft die Gültigkeit irgendeiner oder aller Formen der inneren Wahrnehmung und Erkenntnis leugnet, sie ebenso ihre eigene Gültigkeit leugnet, von der ein Großteil auf inneren Strukturen und Auffassungen beruht, die *nicht* von den Sinnen geliefert oder bestätigt werden (wie Logik und Mathematik, um nur zwei zu nennen)“ (S. 144). Die Wissenschaft hat wirksam ihre eigenen Prinzipien missachtet und „metaphysisch“ gehandelt, indem sie leugnet, dass universal anerkannte und erfahrene spirituelle oder göttliche Zustände ohne die Durchführung von wissenschaftlich gültigen Experimenten keine Wirklichkeit besitzen.

Wilber meint, dass die Religionen ebenfalls die Verbindung zu ihrem eigenen Prüfstein teilweise verloren haben, denn die Anhänger verließen sich zu sehr auf intellektuelle Werkzeuge, wenn „weder sensorischer Empirismus, noch reine Vernunft, noch praktische Vernunft, noch irgendeine Kombination davon in das Reich des Geistes schauen kann“ (S.174). Der Intellekt kann auf das Spirituelle hindeuten, aber der letzte Beweis für seine eigene Wirklichkeit ist nur die spirituelle Erfahrung, genauso wie die mentale Erfahrung allein der Beweis für die Existenz des Intellekts ist. „Die große und geheime Botschaft aller experimentellen Mystiker auf der Welt lautet, dass der Geist mit dem Auge der Kontemplation gesehen werden kann. Mit dem Auge der Kontemplation kann Gott gesehen werden. Mit dem Auge der Kontemplation entfaltet sich strahlend das große Innere“ (S. 174).

Schließlich deutet der Autor darauf hin, dass die Wissenschaft – um die Idee der Großen Kette in unserem Leben neu zu stärken – lernen muss, die inneren wie die äußeren Bereiche der gewöhnlichen menschlichen Erfahrung

zu erforschen und zu begreifen, und dass die Religion bereit sein muss, mehr in Richtung spiritueller Erfahrung und weniger auf ihre eigenen Dogmen zu schauen. Das mag für den Hauptstrom der Religionen schwierig sein, aber die großen spirituellen Lehrer boten uns kein Glaubenssystem an; sie forderten uns vielmehr auf, so zu handeln wie sie.

Ihre Offenbarungen, *ihre direkten spirituellen Erfahrungen* bestanden *nicht* aus mythologischen Verkündigungen über die Teilung des Roten Meeres oder darüber, wie man Bohnen zum Wachsen bringt, sondern eher in einem direkten Begreifen des Göttlichen (Geist, Leere, Gottheit, das Absolute). Auf seinem Höhepunkt ging es bei diesem Begreifen um die direkte Vereinigung oder sogar die Identität von Individuum und Geist – eine Vereinigung, die nicht als ein mentaler Glaube gedacht werden kann, sondern als eine direkte Erfahrung gelebt werden muss, als das eigentliche *summum bonum* der Existenz, als die *direkte Verwirklichung*, die der Seele eine große Befreiung, Wiedergeburt, Metanoia [Gewinnung einer neuen Sicht der Welt, die zur Hingabe führt, d.Ü.] oder Erleuchtung verleiht, die glücklich genug ist, um in jene außergewöhnliche Vereinigung einzutauchen, eine Vereinigung, welche die Grundlage, das Ziel, die Quelle und die Erlösung der gesamten Welt ist.

– S. 168

Damit eine moderne spirituelle Wissenschaft bestehen kann, sagt er, muss die gesamte Wahrheit in wirklicher Erfahrung beweisbar wurzeln. Deshalb lässt er Diskussionen über sämtliche „mytho-poetische Themen“ beiseite, wie die jungfräuliche Geburt oder die Erde, die auf dem Rücken einer Schildkröte getragen wird – nicht weil sie unwahr oder unwichtig sind, sondern weil solche Themen für die moderne Methodologie nicht prüfbar sind. Spiritualität, impliziert der Autor, ist Geist, von dem alle strikt religiösen Anteile abgezogen sind.

In *Bewusstsein ohne Grenzen* nimmt James Long eine ähnliche Position ein: „Wenn aber die Anhänger eines Glaubens fortfahren, an ihren speziellen Wahrheitsbegriffen festzuhalten, verlieren diese nach einiger Zeit ihre Vitalität; sie verlieren die lebendige Inspiration und deshalb ihren Wert. ... Das Wichtigste ist meiner Ansicht nach nicht der Erwerb der Wahrheit ... sondern die Suche nach Wahrheit und das Bestreben, sie mehr und mehr zu erfassen. Müsste ich ein Glaubensbekenntnis haben, wäre es die absolute Überzeugung, dass die Seele innerhalb ihres eigenen Bewusstseinsbereiches *völlig frei* forschen können muss“ (S. 134, 84). Die Schlussfolgerung von *The Marriage of Sense and Soul* ist also, dass beide, Wissenschaft und Religion, auf zeitlose spirituelle Vorstellungen in einer Weise eingehen müssen, die wissenschaftliche Methoden anerkennt und anwendet, jedoch Materialismus und Reduktionismus meidet.

Wir selbst - jetzt

SCOTT J. OSTERHAGE

WIR WERDEN GEBOREN, WIR LEBEN, wir sterben. Was geschieht dazwischen – davor, danach, währenddessen? Sind wir allein? Sind wir Teil einer Kette von Wesen, einer Hierarchie? Wohin passen wir im kosmischen Schema? Der Anfangspunkt zu einem Verständnis liegt darin, Fragen wie diese zu stellen.

Wenn wir mit dem physischen Menschen beginnen und die Mikroansicht wählen, sind wir aus Teilen und Stücken, Systemen und Organen aufgebaut. Von diesen ist jedes seinerseits aus Zellen aufgebaut, die von Atomen aufgebaut sind, dann von Protonen, Neutronen und Elektronen. Von diesen ist wiederum jedes aus noch kleineren Leben aufgebaut und so geht es weiter ... ohne Ende. Das Gleiche geschieht, wenn wir wieder mit dem physischen Menschen beginnen und nach außen gehen. Wenn wir die Makroansicht wählen, erkennen wir, dass wir Teil einer Familie, einer Gemeinschaft, einer Stadt, eines Staates, einer Nation, einer Welt, eines Sonnensystems, einer Galaxie, eines Universums und so weiter sind ... ebenso ohne Ende.

Das ist die Art, wie wir die physische Existenz um uns, über uns und in unseren Körpern sehen. Aber die Grundlage für uns und die sichtbare Welt ist keine physische Manifestation. Es ist spirituelle Existenz. Das Spirituelle und das Physische sind der fundamentalen Natur nach eins, gegensätzliche Pole des gleichen Kontinuums. Zwischen diesen beiden gibt es verschiedene Grade von Geist-Substanz. Die größeren religiösen Philosophien bezeichnen diese Abstufungen unterschiedlich. Der Apostel Paulus sprach darüber als Körper, Seele und Geist. In der Theosophie werden sie oft in sieben unterschiedlichen, sich durchdringenden Essenzen klassifiziert.

Diese verschiedenen, sich jedoch vereinigenden Elemente oder Prinzipien entstammen dem Göttlichen, das verbunden – und tatsächlich eins ist – mit allen anderen Wesen in dem ausgedehnten Kosmos, den wir unser Zuhause nennen. Dann haben wir den spirituell/intellektuellen Aspekt unserer höheren

Natur. Darauf folgt der mentale Aspekt, der dual ist. Seine höhere Komponente ist der wahrhaft menschliche Teil von uns, der von Leben zu Leben überdauert, wogegen der niedere Teil mit unserer emotionalen oder tierischen Natur verbunden ist und sich mit dem Tod zerstreut. Der spirituelle Aspekt wird aus dem Göttlichen gebildet und der mentale von dem Göttlichen und Spirituellen gemeinsam. Diese obere Triade stellt unsere Individualität dar, die unsere erlernten Charakteristika vom Tod bis zur Geburt bewahrt. Die niedere, vergängliche Vierheit unseres Wesens ist aus unserer emotionalen Natur gebildet, die unsere Reaktionen auf die Welten, die wir erfahren, aufzeichnet; unserer Lebenskraft, die Energie, welche uns in die Existenz und Manifestation vorantreibt; unserem ätherischen Modell oder unserem 'Astral-körper', der seinerseits als Paradigma für den uns vertrauten physischen Körper handelt.

Dieses System der menschlichen Organisation wird, mutatis mutandis, in allen Hierarchien innerhalb und außerhalb des menschlichen Rahmens wiederholt. Jede Einheit ist auf eine ähnliche Art aufgebaut, einige Aspekte sind latent vorhanden, bis die geeignete Gelegenheit zum Selbstaussdruck gekommen ist. Der winzige Mikrokosmos des Atoms ähnelt auf seiner eigenen Stufe der bescheidenen Makrokosmos-Darstellung, die wir über uns am klaren Nachthimmel sehen, und es wird mit der Zeit evolvieren, um ihm gleich zu werden. Wir selbst waren mikroskopische Leben und sind jetzt auf dem Weg, vollständige Menschen zu werden. Der nächste Schritt für uns besteht darin, selbstlose Helfer der Menschheit zu werden und dann Götter, die über verschiedene Teile des Universums wachen, bis wir eines Tages selbst ein Sonnensystem sein werden wie das unsere, und schließlich eine Galaxie.

Diese großartige Vision öffnet unsere Welt für uns, in der wir mitten in der Dauer sitzen. Wir sind ein Kreis, dessen Zentrum überall und dessen Umfang nirgends ist. Als ein integraler Teil des kosmischen Lebens, der sich unendlich nach innen und außen ausdehnt, sind wir eng mit der gesamten Schöpfung verbunden. Wie Francis Thompson schrieb: „Du kannst keine Blume berühren, ohne einen Stern zu stören.“ Da wir unter der endgültigen Kontrolle des Zentrums unseres eigenen Wesens stehen, unserem göttlichen Selbst, hat jeder von uns die vollständige Kontrolle über sich selbst. Es mag nicht immer so erscheinen, besonders wenn die Dinge sich gegen das stellen, was wir gerne für uns als richtig annehmen. Dennoch begegnen wir alle den von uns ausgeführten Handlungen in dem Szenario von Ursache und Wirkung wieder ... dem einzigen System vollkommener Gerechtigkeit. In diesem karmischen System, vollständig und alles durchdringend, sind wir nur durch unsere Einstellung zum Leben und durch den Pfad, den wir für uns selbst erschaffen, gebunden.



Während wir jeden Moment durchleben, treffen wir unzählige Entscheidungen. Wenn wir sie in Harmonie mit dem Universum treffen und mit der Natur in ihrer großen Aufgabe geleiteter, schöpferischer Evolution zusammenarbeiten, bewegen wir uns mit dem großen Strom des Lebens. Diese Handlungen haben hilfreiche Wirkungen. Wenn wir Entscheidungen treffen, die nicht auf der Linie des wogenden Lebensstromes liegen, kehren diese Wellen im ruhigen Tümpel des kosmischen Gleichgewichts als zukünftige Erfahrungen zu uns zurück, damit wir daraus lernen. Wenn wir einmal unsere weniger evolvierten Neigungen über-

wunden haben und im Einklang mit der natürlichen Harmonie handeln, schreiten wir zu neuen Lektionen voran, die uns in der universalen evolutionären und hierarchischen Reihe erwarten.

Da unser Wissen und unsere Weisheit aus der Quelle im Innern hervorströmen, müssen wir in der Hierarchie aufsteigen. Unsere Reise hat uns bisher genau dahin gebracht, wo wir uns jetzt befinden – *Jetzt*, in diesem Augenblick. Wir haben uns zu dem gemacht, was wir sind, und werden damit weiter fortfahren. Wir können ändern, wer wir werden, entsprechend der Einsicht in uns selbst und in den uns umgebenden und uns belebenden Kosmos. Alle Funken der Göttlichkeit, die zusammenarbeiten, um das riesige kosmische Kontinuum zu überwachen und vorwärts zu bewegen, arbeiten in Übereinstimmung mit der Natur und benützen unsere eigenen Gedanken und Handlungen, um den Pfad für uns zu erleuchten. Es ist unsere Entscheidung, ob wir uns schnell und leicht oder langsam und mit Schwierigkeiten voranbewegen. Wir sind individuelle Wesen auf einer Reise zu unserem wahren Zentrum – mit dem Ausmaß unserer Spur, die durch die Ewigkeit flutet und uns buchstäblich bei jedem Schritt auf dem Weg begegnet, in jedem Augenblick ... Jetzt.



Eine Blüte öffnet sich

INGRID VAN MATER

EINE EINFACHE INSCHRIFT AUF EINEM STÜCK altem chinesischem Porzellan besagt: „Die Blüte öffnet sich und ah – ein neues Jahr.“ In einer seiner Zeitschriften darüber nachsinnend schrieb Thoreau: „Wie oft haben sich Blüten geöffnet und ein neues Jahre begann ... Wie alt ist der Frühling – ein Phänomen, das immer noch so frisch ist!“ Wie alt tatsächlich? Jahr für Jahr freuen wir uns auf seine Ankunft, denn der Impuls wird tief empfunden. Seit längst vergangenen Zeiten wird diese Jahreszeit heilig gehalten, denn der Übergang aus der Dunkelheit und Kälte in die Flut von Licht und Wärme und Freude ruft in uns eine Geburt, eine spirituelle Erneuerung hervor.

Wenn wir das Alter unserer Erde betrachten und besonders das der Zivilisationen, die weit länger zurückreichen als das Denken zu vermuten wagt, lässt uns das an die zahllosen Frühlinge denken, die Zeugen wurden, wie der Planet seine jährliche Umlaufbahn um die Sonne macht. Ist es nicht erstaunlich, dass immer die gleiche Frische, die gleiche ursprüngliche Qualität diese Jahreszeit begleitet? Was könnte dieses pulsierende Element sein außer der göttlichen Kraft, die alle Dinge belebt, außer der Souveränität des Geistes, ohne den es überhaupt kein Leben gäbe? Dieser göttliche Aspekt zieht alles zu einem harmonischen Ganzen zusammen und bietet jedem Ereignis und jeder Wesenheit einen gleichberechtigten Platz im Kosmos.

„Die Blüte öffnet sich und ah – ein neues Jahr“ – spiegelt das nicht im Kleinen den Frühling wider? Es ist alles so vertraut, solch ein gewöhnliches Ereignis und dennoch in seiner Auswirkung kosmisch. Die Blüte ist die Krone des Wachstums der Pflanze. Können wir dennoch sagen, dass all diese außergewöhnliche Schönheit nur geschaffen ist, um Leben zu verschenken, um des Austragens eines Samens willen? Wir müssen nur daran denken, wie notwendig

Blumen für unser Wohlbefinden sind, nicht nur in praktischem Sinne, sondern um die Seele aufzurichten und zu nähren. Gibt es ein größeres Zeugnis der Göttlichkeit als diese tapferen Sendboten aus feineren Welten der Natur, Meisterstücke der Farbe, Form, des Duftes und der Gestaltungspräzision; einfach im Grundriss, dennoch unendlich in der Vielfalt. Allein schon das Wunder der Blumen hält das eigene Gefühl des Staunens am Leben. Tennyson glaubte, dass er – wenn er verstehen könnte, was eine Blume ist, „die Wurzel mit allem, und das alles in allem“ – wissen würde, was Gott und Mensch sind.

Jenseits der prächtigen Entfaltung im Frühling und der Freude des wiedergeborenen Lebens liegt der Gedanke an intelligente Kräfte im Hintergrund, die bewirken, dass die Jahreszeiten in ihrer geordneten Reihenfolge die Essenz dessen zum Ausdruck bringen, was sie mit unfehlbarer Konsequenz sind. Jede Jahreszeit hat ihre Schönheit, ihr Mysterium. Die Jahreszeiten haben nicht nur ihr Gegenstück im menschlichen Lebenszyklus und im Zyklus eines jeden Tages, sondern die Qualitäten, die sie manifestieren, sind Teil unserer eigenen Wesenheit. Kindheit und Jugend gehören dem Frühling an; das Erwachsenenalter ist das überströmende Leben des Sommers; die sanfte Weisheit der älteren Jahre gehört der Reife und dem Ausgewachsensein des Herbstes an, was – während der Zyklus fortschreitet – zu einem Einziehen des Bewusstseins führt, das mit dem Zurückziehen der Säfte im Winter vergleichbar ist. Bei der Entfaltung des Tages gibt es eine enge Verbindung zwischen Morgendämmerung und Frühling, Mittag und Sommer, Abenddämmerung und Herbst, Nacht und Winter. Besonders vielsagend ist die Assoziation zwischen Morgendämmerung und Frühling, denn die Geburt eines jeden Tages bringt eine weitere Gelegenheit zu einem Neustart mit sich. Es ist eine sehr mystische und friedvolle Zeit, wenn das Licht des frühen Morgens die Dunkelheit vertreibt.

Zwischen dem Menschen und der Natur gibt es eine ewige Allianz. Was wir aus der nahen Beobachtung lernen, ist, dass wir endlose Regionen des spirituellen Wunders besitzen, die in uns noch zu erforschen sind. Unsagbare Erhabenheit gibt es dort – Morgen- und Abenddämmerungen sind in uns, das Vibrieren des Frühlings und der Glanz der Sonnen. Jedesmal wenn wir auf höhere Einflüsse antworten, erwecken wir in diesem Ausmaß jene Tiefen im Innern, denn die belebende Kraft des Göttlichen ist immer gegenwärtig, das Versprechen des Frühlings ist ewig im Herzen des Menschen. Jedes Leben ist wie das Öffnen einer Blüte.





„Lilium“, Gene Ahrens

Es ist wahr, dass das Leben sich selbst in den Pflanzen, Tieren und in der Menschheit organisch zum Ausdruck bringt, einzigartig auf der Erde. Aber ist dies ein Grund dafür, die Elektronen, die den Atomkern umkreisen, die Kristalle formenden Schneeflocken, die Blitze, den Regen und den Wind oder die majestätischen Nebel, die ihren Pfad durch kosmische Zeit und Raum entlang rollen, als leblos zu betrachten? Jede Lebenseinheit - Atom, menschliches Wesen, Stern - trägt im Kern seines Herzens einen göttlichen Funken, der eins ist mit dem universalen Bewusstsein und dessen ihm innewohnendes Potenzial im Laufe der Evolution entfaltet wird. Alle Wesen, groß und klein, formen das Gewebe aus Leben, das der Ausdruck des universalen Wesens ist, von dem wir alle integrale Teile sind.

- JOHN P. VAN MATER